Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 61 — **Herford, Freitag, den 13. März** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

13. März.

Der Kaiser hörte im Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen Vortrag über die Sicherheitsvorrichtungen der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnen an.

Der Reichshaushaltsausschuß besprach den Etat für Kamerun, wobei auch die Frage nach der zukünftigen Hauptstadt dieses Gebietes erörtert wurde; Staatssekretär Dr. Solf erklärte, daß nur ein an der Mittellandbahn gelegener Platz in Frage komme.

Im Herbst dieses Jahres wird die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft eine Studienfahrt nach Argentinien unternehmen.

Wiederum mußte eine Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wegen der tschechischen Obstruktion geschlossen werden.

Vom Haushaltsausschuß der russischen Reichsduma wurde ein außerordentlicher Kredit für besondere Rüstungszwecke bewilligt; Graf Witte und Minister Sasonow sprachen sich beruhigend über die deutsch-russischen Beziehungen aus.

In China wurde eine Marineschule errichtet, die von englischen Offizieren geleitet werden wird.

Die Offiziere des deutschen atlantischen Geschwaders wurden in Montevideo begeistert empfangen.

Die Londoner Suffragette Mary Richardson wurde vom Schwurgericht wegen ihres Attentates in der Nationalgalerie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Stimmung der Berliner Börse.

12. März. Unter dem Einfluß ungünstiger Industrieberichte und wenig erfreulicher Auslandsmeldungen verkehrte die Börse in matter Grundtendenz. Gegen Ende der Börsenzeit wurde eine leichte Befestigung beobachtet, doch waren sie auf die Kursbewegung nicht von nachhaltigem Einfluß. Von Montanwerten gaben die meisten etwa 1 Prozent, einige führende Werte bis 1¾ Prozent nach; dagegen erholten sich Kattowitzer 1½ Proz. Schwach lag der Markt der Eisenbahnwerte. Von Schiffahrtsaktien notierten die meisten ½ Prozent niedriger, Hansa jedoch ½ Prozent höher. Gering war der Verkehr am Markt der Elektrizitätswerte. 3½prozentige Reichsanleihen und Konsols sowie 3prozentige Konsols zogen 0,20 Prozent, die übrigen deutschen Anleihen 0,10 Prozent an. Der Kassamarkt zeigte eine festere Haltung. Tägliches Geld bedang 3—2½ Prozent. Der Privatdiskont zog für kurzfristige Sichten um ein Achtel Prozent auf 3½ Prozent an, für langfristige Sichten wurden wieder 3¼ Prozent notiert.

Wer bezahlt die Kronprinzenreise?

Ein bekanntes Berliner Blatt, das sich besonders guter Beziehungen zu offiziellen Regierungsstellen rühmt, bringt die bedeutsame Nachricht, dem Reichstage werde in den nächsten Tagen ein neuer Nachtragsetat zugehen, der einen Zuschuß für die Reise des Kronprinzen nach Afrika enthalten werde. Die Nachricht wurde auch schon in parlamentarischen Kreisen vielfach erörtert. Auf unsere Erkundigungen an zuständiger Stelle wird uns indessen aufs bestimmteste versichert, daß von einer Subvention der geplanten kolonialen Kronprinzenreise keine Rede sein könne. Jedenfalls sei weder dem Bundesrat ein entsprechender Nachtragsetat zugegangen, noch sei ein solcher überhaupt vorbereitet. In der verbreiteten Form entspricht also die Nachricht keineswegs den Tatsachen.

Damit ist nun freilich noch nicht gesagt, daß sie auch nicht den Tatsachen vorauseile. In Wirklichkeit liegt ja der Gedanke einer Reichssubvention für die Ausreise des Kronprinzenpaares gar nicht so fern. Denn seitdem Gewißheit darüber besteht, daß es sich nicht um einen privaten Jagdausflug anläßlich der Eröffnung der ostafrikanischen Ausstellung in Daressalam handelt, sondern um eine Repräsentations- und Studienfahrt des künftigen deutschen Kaiserpaares nach allen afrikanischen Siedelungsländern Deutschlands, kann der Wunsch nicht ganz abwegig genannt werden, die beträchtlichen Kosten dieser offiziellen Reise zum Teil auf Reichskonto zu übernehmen. Für den Kronprinzen persönlich wie für die Kolonien ist es sicher von Bedeutung, wenn schon jetzt eine Fühlungnahme stattfindet, die in einer hoffentlich nicht fernen Zukunft reiche Früchte tragen kann. Auch ist nicht zu verkennen, daß schon alsbald Vorteile für die deutschen Besitzungen über See erwachsen können, wenn jetzt vor aller Welt festgestellt wird, daß die deutschen Kolonien nicht mehr unwirtlich und unwegsam sind, sondern selbst für anspruchsvolle Besucher ein gutes Reisegebiet darstellen.

Diesen Erwägungen gegenüber erheben sich aber doch ernste taktische und etatsrechtliche Bedenken gegen eine Ausstattung der Kronprinzenreise aus Reichsmitteln. Würde vom Bundesrat ein Nachtrags.etat im Reichstag eingebracht, so müßte die Forderung geschäftsordnungsmäßig drei Lesungen im Plenum und wahrscheinlich auch eine Kommissionsberatung durchlaufen. Das würden die Sozialdemokraten zweifellos als hocherwünschte Gelegenheit benutzen, unter dem Schutze der Immunität sich alles das vom Herzen herunter zu reden, was sie an Groll gegen den künftigen Träger der Krone aufgespeichert haben. Man weiß, daß das gerade in letzter Zeit, seit den Zaberntelegrammen und den Kronprinzen-Beleidigungsprozessen, nicht wenig ist. Wenn auch die bürgerlichen Parteien allzuscharfer Kritik aus monarchistischen Interessen entgegentreten würden, würden diese Verhandlungen doch so peinlich verlaufen, daß sie die 200 000 ℳ nicht wert wären, um die es sich angeblich bei einem Reichszuschuß handeln soll.

Viel schwerwiegender aber sind noch die etatsrechtlichen Bedenken. Das Reich kennt verfassungsmäßig für den deutschen Kaiser keinerlei Ausgaben. Noch weniger natürlich für den deutschen Kronprinzen, der in der Reichsverfassung überhaupt nicht erwähnt wird. Wenn der Kaiser auf seiner Jacht „Hohenzollern" Repräsentations- oder Erholungsreisen ausführt, so tut er dies in Ausübung seiner Stellung als Flottenchef. Die „Hohenzollern" gehört dem Verband der deutschen Marinefahrzeuge an und könnte jederzeit durch ein beliebiges anderes Kriegsschiff bei Kaiserreisen ersetzt werden. Nicht für den deutschen Kaiser als solchen, sondern für den Höchstkommandierenden der deutschen Flotte werden also die Ausgaben vom Reiche getragen, die gelegentliche Seereisen des Kaisers verursachen. Andere als diese Aufwendungen kommen für den Kaiser und sein Haus überhaupt nicht in Betracht. Es können deshalb etats- und verfassungsrechtlich auch keine Reichszuschüsse für die Kolonialreise des Kronprinzenpaares in Frage kommen.

Anders wäre es freilich, wenn der Antrag etwa aus den Kolonien gestellt würde, das Reich möge den einzelnen Schutzgebieten, die von der Kronprinzenfahrt berührt werden sollen, Zuschüsse zu den notwendigen Empfängen, Landreisen usw. zur Verfügung stellen. Soweit wir die Stimmung in Reichstagskreisen kennen, würde man über derartige Anträge wohl mit sich reden lassen. Im Interesse des Kronprinzenpaares freilich sollte man, wenn irgend möglich, auch von solcher Forderung Abstand nehmen. Die geplante Rundreise nach Kamerun, Togo, Südwest und Ostafrika dürfte nicht so unerschwinglich teuer werden, daß die Kosten die finanzielle Leistungskraft der kronprinzlichen Herrschaften übersteigen könnten. Und schließlich wäre ja wohl auch noch die kaiserliche Privatschatulle und der Dispositionsfonds des Kaisers da, um im Notfall auszuhelfen. Jedenfalls wäre es im Interesse der Reisenden und der afrikanischen Siedlungen bedauerlich, wenn das ausgedehnte Reiseprogramm durch irgendwelche finanzielle Schwierigkeiten nachträglich beschränkt werden müßte.

Die Landsberger Schnitter.

Früher gab es viele Gegenden in Deutschland, aus denen der ärmste Teil der ländlichen Bevölkerung zur Erntezeit in Landstriche größeren Reichtums zog, um bei Bauern und Gutsherren — mit offenen Armen aufgenommen — als Schnitter zu arbeiten. Fast überall hat das, soweit deutsche Arbeiter in Frage kommen, aufgehört. Erst deutsche Polen, dann russische und galizische Polen sowie Ruthenen dringen immer weiter als Erntearbeiter nach dem Westen. Am längsten haben sich noch die Landsberger Schnitter gehalten; aus den ärmsten Gegenden der Neumark, in der Nähe des Warthe-Bruches, zogen sie alljährlich nach der Provinz Sachsen, nach Mecklenburg, nach Pommern usw. — überall wohl gelitten und gerühmt als vorzügliche Schnitter, namentlich auch als Rübenarbeiter. Jetzt scheint auch das vorbei zu sein, wenigstens für Deutschland. Der Verband märkischer Arbeitsnachweise hat kürzlich bekanntgegeben, daß die Lage dieser Landsberger Wanderarbeiter sich von Jahr zu Jahr verschlechtert habe. Sie werden verdrängt durch die Russen, die billiger arbeiten und besonders auch viel geringere Ansprüche an die Wohnungen stellen. Man kann als Deutscher den Landsbergern wirklich dankbar sein, daß sie bei aller Härte ihres Daseinskampfes sich so viel Stolz bewahrt haben, daß sie das Wohnen in den oft genug beschriebenen Schnitterkasernen als menschenunwürdig ablehnen. Aber es muß doch traurig stimmen, wenn man hört, daß die Landsberger Schnitter jetzt nach Dänemark und Schweden wandern müssen, vielfach sogar mit langjährigen Verträgen nach Amerika, während Landfreunde, Volksfreunde von Osten her nachdrängen. Es ist das alte Lied: der Großgrundbesitz entvölkert das Land; wo er herrscht, da ziehen die freien deutschen Bauern und Landarbeiter fort in die Fremde und hinter ihnen her bricht die slawische Flut herein. So sieht das in der Wirklichkeit aus, was man in der Sprache der Konservativen den Schutz der nationalen Arbeit heißt!

Neueste Nachrichten.

Eine neue russische Kriegsfanfare.

Petersburg, 13. März. Die Petersburger „Börsenzeitung" veröffentlicht folgende Aufsehen erregende Erklärung eines hohen militärischen Beamten, hinter dem man den Kriegsminister vermutet: „Wir können stolz behaupten, daß die Zeit der Drohungen vorüber ist und daß Rußland keine fremde Drohungen mehr fürchtet und daß die russische öffentliche Meinung keinen Grund mehr hat, sich zu beunruhigen. Wir stellen aber mit vollem Bewußtsein der Macht unseres von der ausländischen Presse beleidigten Vaterlandes fest, daß das Hauptziel der Landesverteidigung erreicht ist. Bisher hatte der russische militärische Operationsplan defensiven Charakter. Heute weiß man, daß die russische Armee im Gegenteil eine aktive Rolle spielen wird. Gut bewaffnete Verteidigungslinien sind an die Stelle einer Reihe von Forts getreten. Es sind die früheren defensiven Bahnen verlassen worden. Unser Offizierkorps ist beträchtlich vermehrt worden und bildet ein homogenes Ganze. Unsere Artillerie besitzt Geschütze, die den fremden Modellen in nichts nachstehen. Unsere Küsten- und Festungsgeschütze sind sogar denjenigen anderer Staaten überlegen. Unsere Artillerie wird sich nicht mehr über Mangel an Geschossen beklagen können. Die Lehren der Vergangenheit sind auf fruchtbaren Boden gefallen. Der militärische Automobilismus hat einen hohen Grad der Vervollkommnung erreicht. Alle unsere Einheiten besitzen telephonische Einrichtungen. Unsere Soldaten können im Bedarfsfalle das Eisenbahnpersonal ersetzen. Unsere Luftdreadnoughts vom Typ „Sikorski" sind bekannt. Wir können daher behaupten, daß, wenn die Umstände es erheischen, unsere russische Armee nicht nur stark erscheinen wird, sondern auch gut unterrichtet, wohl bewaffnet und mit allen technischen Neuerungen versehen. Unsere Armee, die bisher in Feindesland zu kämpfen pflegte, wird die Grundsätze des Verteidigungssystems, in denen sie unterrichtet worden ist, nicht vergessen. Unsere Armee, deren Effektivstärke in der letzten Zeit um ein Drittel vermehrt worden ist und aus homogenen Regimentern besteht, ist durch die Stärke unserer Kavallerie und die Güte ihrer Ausrüstung an die erste Stelle gerückt. Es ist wichtig, daß die russische öffentliche Meinung sich dessen bewußt ist, daß das Vaterland auf jede Möglichkeit gefaßt ist. Die Militärmacht unseres Landes, dessen Herrscher in der Frage der Friedenskonferenz im Haag die Initiative ergriffen hat, könne nur den Staaten unangenehm sein, die aggressive Absichten haben. Niemand darf Gelüste auf irgendwelche Teile des russischen Reiches haben. Ebenso wie der Herrscher, wünscht Rußland den Frieden, aber es ist im Bedarfsfalle auch gerüstet."

Englische Mahnung zur europäischen Einigkeit.

London, 13. März. Ein Artikel im „Daily Telegraph," der genau die Ansicht des britischen Auswärtigen Amts ausdrückt, tritt unter Bezugnahme auf die Alarmartikel des französischen chauvinistischen Senators Clemenceau in seiner Zeitung „Homme libre" der Auffassung entgegen, daß die europäische Lage zur Beunruhigung Veranlassung gebe. Der Krieg sei heute viel zu kostspielig und verderblich, als daß irgendeine Macht im Ernste daran denke. Die Hauptsache für die Erhaltung des Friedens sei, daß das Konzert der europäischen Mächte trotz der beträchtlichen Schwierigkeiten zusammenhalte.

An mein Volk!

Durazzo, 13. März. Der König von Albanien erließ folgende Proklamation: Albanesen! Heute tritt das freie unabhängige Albanien in einen neuen Abschnitt der Geschichte ein. Das Geschick des Vaterlandes ist von nun an den Händen des Königs, der Weisheit der Regierung und der Tüchtigkeit der Vaterlandsfreunde anvertraut. Der Weg, der vor uns liegt, ist lang und voll von Hindernissen. Aber kein Hindernis ist unüberwindlich für ein Volk mit ruhmreichen Ueberlieferungen und altehrwürdiger Geschichte, für ein Volk, das wie Ihr, den mächtigen Willen hat, zu arbeiten und fortzuschreiten. Unsere Pflicht und diejenige unserer Nachfolger wird immer sein, auf das Wohlergehen der Nation mit allen unseren Kräften bedacht zu sein. Von diesen Gefühlen beseelt, nahmen wir aus Eueren Händen die albanesische Krone an. Albanesen! In dem Augenblick, wo Wir den Thron besteigen ,erwarten Wir, daß Ihr Euch alle um Euren König schart und mit Uns an der Erfüllung Unserer nationalen Bestrebungen arbeitet.

gez. Wilhelm I.

Das geheimnisvolle Flugzeug.

Straßburg, 13. März. Wie von Luneville aus nach Paris gemeldet wird, stürzte ein Flugzeug, dessen Nationalität unbekannt ist und das von Osten her zu kommen schien, während eines Sturmes in der Nähe von Manonviller, oberhalb des Waldes von Mondon, ab, und verschwand. Die von den Militär- und Zivilbehörden angestellten Nachforschungen blieben bisher ergebnislos.

Straßburg, 13. März. Zu dem aus Luneville gemeldeten angeblichen Flugzeugunfall erfährt das „W. T.-B." von seiten der Fliegerstation in Metz und Straßburg, daß bei diesen Stationen kein Flugzeug abgängig ist.

Deutsch-Avricourt, 13. März. Das zwischen Luneville und Bacarat gestern im Schneesturm abgestürzte Flugzeug, nach dem Militär und Gendarmerie aufgeboten wurden und die den Wald ergebnislos abgesucht haben, wird hier an der Grenze für ein Flugzeug französischen Ursprungs gehalten, das vermutlich in Epinal stationiert sei.

Ein französischer Eindecker über deutschem Gebiet.

Altmünsterol (Oberelsaß), 13. März. Von Belfort kommend, überflog vorgestern nachmittag ein Eindecker in beträchtlicher Höhe Altmünsterol und verschwand dann wieder in der Richtung auf Belfort.

Ein Torpedoboot gesunken.

Cherbourg, 13. März. Bei einer Uebung von Panzerkreuzern und Torpedobooten riß infolge stürmischer See die Ankerkette eines Torpedobootes, das als Zielschiff diente. Das Torpedoboot sank neunundzwanzig Meter tief. Die Besatzung wurde gerettet.

Herford und Minden-Ravensberg.

13. März.

Herforder Schwätzereien.

In letzter Zeit konnte man in unserer Stadt wiederholt auf Gerüchte stoßen, die sich in unliebsamer Weise mit den wirtschaftlichen Verhältnissen hiesiger Firmen beschäftigen. Es hieß da: dem einen reichen die Wasser bis an den Hals, der Bankerott sei bald zu erwarten, mit den Vermögensverhältnissen stehe es schlecht und was dergleichen mehr ist. Von dem andern wurde bestimmt behauptet, er habe akkordiert und nach langen, schwierigen Verhandlungen hätten sich seine Gläubiger mit einer Abschlagszahlung von 30 Prozent einverstanden erklärt. Man weiß nicht immer recht, aus welchen Gesichtspunkten dergleichen Redereien zu betrachten sind. Nicht selten aber liegen die Gründe auch offen zutage. Vielfach ist es mißliebiger Konkurrenzneid, der aus Furcht, an die Wand gedrückt zu werden, zu dergleichen unehrenhaften Mitteln — denn das sind solche erbärmlichen Schwätzereien — greift, um den Geschäftsgegner zu schädigen. Häufig ist allerdings auch die bloße Freude am Gerede, die Sucht etwas ganz neues zu erzählen, Aufsehen zu erregen, die Quelle des trüben Stromes. Denn zu einem solchen wächst sich in der Regel das Gerücht aus. Wer weiß, welch großen Wert im Geschäftsleben heute der gute Ruf einer Firma hat, daß die Kreditfähigkeit davon abhängt, mit der in nicht seltenen Fällen das ganze Geschäft steht und fällt, der wird mit uns übereinstimmen, wenn wir solche Gerüchte als geradezu gemeingefährliche Redensarten brandmarken, deren Urheber nichtsnutzige Verleumder sind. Es tut bitter not, solche Elemente schonungslos an den Pranger zu stellen und sie rücksichtslos dem Strafrichter zu überantworten. Aber auch die Verbreiter und Nachsprecher geraten mit den Gesetzen in Widerspruch und verfallen häufig einer erfreulich harten Bestrafung. Wird ein solcher Schwätzer zur Rede gestellt, gebraucht er fast stets die Ausrede: „Ich habe es gehört und dann wieder erzählt, ohne mir etwas dabei gedacht zu haben." Eine derartige Entschuldigung hat natürlich keine Geltung, weder rechtlich, noch moralisch. Wer Aeußerungen weiter trägt, wie die oben erwähnten, die geeignet sind, Existenzen wirtschaftlich zu vernichten oder doch zum mindesten zu erschüttern, muß sich der Tragweite seiner Handlungen bewußt sein und darf sich nicht mit einem billigen „Nichtsgedachthaben" entschuldigen. Dazu stehen denn hier doch viel zu ernste Dinge auf dem Spiel.

Einen Schein des Anhalts haben diese Schwätzereien in der Regel in etwaigen Betriebsveränderungen, sei es welcher Art auch immer. Daraus werden von leichtfertigen und leichtgläubigen Menschen dann vielfach ganz abwegige Schlüsse gezogen; einem Schneeball gleich wächst sich so eine Redensart lawinenartig aus. Von den Gerüchten, die neuerdings in Herford herumgetragen wurden, ist, das sei zum Schluß festgestellt, nicht eines zutreffend. Es ist kein rühmenswertes Zeugnis für unsere Stadt, daß sie trotzdem so willfährige Ohren und bereite Zungen gefunden haben. Wir sollten mehr Ernst und Gewissenhaftigkeit betätigen, auch beim Erzählen in der Gesellschaft und am Biertisch.

= **Der Kreis Herford** nahm das städtische Untersuchungsamt der Stadt Minden in 525 Fällen im Jahre 1913 in Anspruch. Das Untersuchungsamt untersteht der Leitung des Chemikers Dr. Murtfeld und erstreckt seine Tätigkeit auf die Kreise Minden, Lübbecke, Herford und Bückeburg. Ihm wurden im vergangenen Jahre 1843 Proben eingesandt, die sich wie folgt verteilen: Kreis Minden 488, Kreis Lübbecke 189, Kreis Herford 525, Stadt Bückeburg 50; auf Private entfielen 366 Proben. Die gesamten Proben bezogen sich auf: Nahrungsmittel 1499, Gebrauchsgegenstände 119, physiologische 3, technische 206, gerichtliche 16. Umfangreichere Gutachten und Berichte wurden 111 erstattet, Vertretungen vor Gericht erfolgten 9.

re. **Herabsetzung der Herforder Fleischpreise.** Die Herforder Schlachter-Innung hat sich entschlossen, folgende Preisherabsetzungen eintreten zu lassen: Rindfleisch: Bruststücke und Bauchlapepn 85 ₰ (früher 90 ₰), Rippen-Bugstücke, Zungenstücke 90 ₰, Keulenstücke mit Knochen und Beilage 95 ₰, Roastbeaf mit Filet und Beilage 95 ₰, Roßbeaf ohne Knochen 1,20 ℳ, schieres Rindfleisch 1,20 ℳ, Rouladen 1,20 ℳ, gehacktes Rindfleisch 1,10 ℳ, Backenfleisch 40 ₰, Kleinfleisch 30 ₰, Kopf mit Backen 50 (60) ₰, Kopf ohne Backen 30 ₰, Eisbein 60 ₰, hiesiges Schmalz 80 ₰ (1 ℳ), Flomen 65 (80) ₰, Nierenfett 50—60 (70) ₰. Kalbfleisch: Keulen, heil 95 ₰, (1,10 ℳ), geteilt 1 (1,10) Mark, Koteletts 1 ℳ. Hammelfleisch: Keulen und Rücken 1 ℳ, Vorderfleisch 85—90 ₰. Speck: hiesiger fetter 80 ₰, 4 Pfd. 3 ℳ, Speck, durchwachsen, geräuchert 90 Pfg. (1,10 ℳ). Schweinefleisch: Bauchfleisch, frisch 80 (90) ₰, Nackenstücke 90 ₰ (1 ℳ), Kotelettes und Mürbebraten 1 (1,10) ℳ, gehacktes Schweinefleisch 1 ℳ, Bratwurst 1 ℳ, Schinken, verschnitten 90 (95) ₰, Schinken, frisch, ganz 80 ₰.

= **Herforder Brockensammlung.** Unsere Brockensammlung bewährt sich von Tag zu Tag mehr als eine äußerst wohltätige und zweckmäßige Einrichtung. Die Verkaufstage haben stets einen derartig starken Zulauf aufzuweisen, daß alle verfügbaren Sachen im Nu vergriffen sind. Hier ist ein reiches Betätigungsfeld für junge Mädchen. Sie können in die Wohnungen gehen, auf die Sammlung aufmerksam machen und veranlassen, daß alle sonst dem Kehrichthaufen überantworteten Hausgeräte, Kleidungsstücke usw. gesammelt und Frau Weihe, Löhrstraße, zugeschickt werden. In ihrer Hand liegt die Annahme solcher Geschenke, nach denen Arme und Bedürftige immer eine rege Nachfrage halten. Manche Not wird durch die Herforder Brockensammlung gelindert, die wir gerade in dieser Zeit des Hausputzes und des Umzugs allen unsern Lesern zur Unterstützung warm empfehlen.

= **Vortrag von Professor Schubring.** Wir weisen darauf hin, daß der heutige Vortrag von Prof. Schubring-Berlin über „Die deutsche Stadt im Mittelalter" mit Lichtbildern im Vereinshause stattfindet.

e **Allgemeiner deutscher Sprachverein.** In der Aula der Realschule spricht am Sonntag, abends 8 Uhr, im Zweigverein des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins" Professor Engel aus Berlin über „Deutsche Sprachfrage — Deutsche Lebensfrage." Der Vortrag wurde in vielen Städten unseres Vaterlandes gehalten und fand überall lebhaften Beifall. Engels Darstellung ist klar und humorvoll. Wir hoffen, daß die Zahl der Mitglieder unseres Zweigvereins gerade durch diesen Vortrag in unserer Stadt bedeutend vermehrt wird, da das Interesse für die deutsche Sprache hier groß ist, und es sicher viele Mitbürger reizt, den Verfasser der berühmten Stilkunde, eines Buches, das in einem Jahre 14 Auflagen erlebt hat, zu hören. Der jährliche Beitrag von 2,50 ℳ, für den die wertvolle Zeitschrift des Sprachvereins geliefert wird, ist gewiß im Hinblick auf die gute Sache gering. Die Verwilderung unserer Sprache ewird immer schlimmer, und da gilt es, sich zusammenzuscharen, um das teure Kleinod rein zu erhalten.

= **Konzerthaus „Jägerhof."** Auf den heutigen Benefizabend des Künstlerpaares Lissa und Otto Albert im Konzerthaus „Jägerhof" (Oberschelp) sei hier nochmals hingewiesen. Die beiden Künstler erfreuen sich infolge ihres Humors und ihrer Vortragskunst allgemeiner Beliebtheit.

= **Das Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg** läßt in Minden ein Lager- und Werkstattgebäude errichten. Die ausgeschriebenen Arbeiten ergeben Gebote von 35 401,90 ℳ bis 43 383,40 ℳ.

= **Böswillige Spielgenossen.** Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Mittwoch ein 6jähr. Knabe, der beim Spielen mit Altersgenossen in die kleine Werre gefallen war und schnell abwärts trieb. Auf das Unglück aufmerksam gemacht wurden 2 des Weges kommende Schaustellergehilfen durch einen kleinen Jungen, der ihnen sagte, „da liegt einer drinn." Die Rettung gelang nach einiger Zeit. Im ohnmächtigen Zustande wurde der Kleine herausgezogen und durch Wiederbelebungsversuche, die die Retter sofort anstellten, wieder dem Leben zurückgegeben. Der Errettete liegt noch zu Bett, hoffentlich bleiben nicht nachteilige Folgen zurück. Er gibt an, von seinen Spielgenossen in das Wasser gestoßen zu sein. Hoffentlich bekommen die böswilligen Spielkameraden, wenn das wahr ist, einen gehörigen Denkzettel.

e **Eine Fahrt mit Hindernissen.** Kürzlich beabsichtigte ein Reiselustiger Herfords Mauern den Rücken zu kehren und eine Spritztour nach Oeynhausen zu unternehmen. Er fuhr denn auch frühzeitig mit dem Morgenzuge 8 Uhr von hier ab. In Oeynhausen hatte er aus Versehen das Aussteigen vergessen und war glücklich bis Bückeburg mit durchgerutscht. Nachdem er dort sein Portemonnaie um einiges erleichtert hatte, trat er die Rückfahrt mit dem Mittagszuge an. Unterwegs sank er aber in Morpheus Arme, und als er aufwachte, befand er sich wieder in Herford. Doch das schert den Wackeren nicht. Nach einer gehörigen Stärkung ging die Fahrt nach Oeynhausen 4,19 von neuem los. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Aus leicht erklärlichen Gründen hatte ihn das schwarze Roß bis Bennebeck mitgenommen, von wo er jetzt seine Reise auf Schusters Rappen nach Oeynhausen antrat, wo er endlich gegen 7 Uhr abends landete. Es ist, wie wir hier sehen, entschieden leichter, eine Reise nach Berlin zu machen, als nach Oeynhausen!

Amt Herford-Hiddenhausen.

Falkendiek, 12. März. Der Geflügelverein Falkendiek hielt am vergangenen Sonnabend eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand die Rechnungslegung des Kassierers und Vorstandswahl. Zum 1. Vorsitzenden wurde gewählt August Meier, zum stellvertretenden Vorsitzenden W. Wehmeier, zum Kassierer W. Hillbrand, zu Schriftführern B. Siekermann und A. Dopke. Als Obmänner wurden gewählt Elbrecht und Buchholz. Beschlossen wurde außerdem, die diesjährige Geflügelausstellung am 31. Oktober abzuhalten.

e **Hiddenhausen,** 12. März. Der hiesige Kriegerverein hielt gestern abend bei Gastwirt Wortmann seine 3. Jahressitzung ab. Es lag folgende Tagesordnung vor: 1. Vereinsfest. 2. Fahrt des Kriegerverbandes nach Leipzig, zwecks Besichtigung des Völkerschlachtdenkmals. 3. Fahnenweihe des Artillerie- und Kavallerievereins Herford. 4. Vortrag über die Schlachtfelder von Metz. Das Vereinsfest, das alle drei Jahre wiederkehrt, soll am 7. Juni d. Js. gefeiert werden. Die Kriegervereine Eilshausen und Bustedt werden hierzu eingeladen. Für die Teilnahme an der Fahrt nach Leipzig, die am 13. und 14. Juni stattfindet, erklärten sich drei Mitglieder. Bei der Abstimmung über Punkt 3 der Tagesordnung erklärte sich die Mehrheit gegen die Teilnahme an dem Fest der Fahnenweihe. Hiernach hielt Herr Lehrer Fernholz einen Vortrag über die Eindrücke auf seiner Reise nach Metz und über die dortigen Schlachtfelder. Hierbei ging er besonders auf Colombey und Gravelotte ein und beleuchtete die Tätigkeit der verdienstvollen „Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber," die alljährlich bei dem Denkmal des Jäger-Bataillon Nr. 8 in der berühmten Schlucht bei Gravelotte eine Gedenkfeier mit Rede und Gesang veranstaltet.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r **Löhne-Ort,** 12. März. Durch die Wahl des Gemeindevertreters Lübbert zum Gemeindevorsteher war eine Neuwahl für die Restperiode notwendig. Gewählt wurde Kaufmann Reckeweg.

r **Gohfeld,** 12. März. Beim Rechnungsabschluß der Gemeindesparkasse ergab sich folgender Bestand: Die Einlagen betrugen am Schlusse des Rechnungsvorjahres 4 476 309 ℳ. Der Zuwachs während des Rechnungsjahres betrug: durch Zuschreibung von Zinsen 177 053 ℳ und durch Neueinlagen 888 890 ℳ. Die Ausgabe für zurückgenommene Einlagen betrug 729 458 ℳ. Nach Abschluß des Rechnungsjahres betrugen die Einlagen 4 812 794 Mark. Der Reservefonds stand am Jahresschlusse mit 218 475 ℳ zu Buche. An Sparkassenbüchern befanden sich am Jahresschlusse 2003 Stück im Umlaufe. Die Sparkasse hat sich auch im letzten Jahre in zufriedenstellender Weise weiter entwickelt.

r **Gohfeld,** 12. März. Bei einem Unfall wurde der Arbeiter Wilh. Griese aus Mennighüffen bei Verrichtung von Erdarbeiten auf dem Bahnhof Gohfeld schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus Bad Oeynhausen überführt werden.

r **Obernbeck,** 12. März. Infolge des Rückganges der Zigarrenfabrikation sind in hiesiger Gegend zahlreiche geschickte Arbeitskräfte verfügbar geworden. Es bietet sich deshalb eine günstige Gelegenheit zur Niederlassung einer anderen Industrie. Gelände unweit des Bahnhofs Löhne ist zu billigem Preise zu haben, auch ist Elektrizität und Bahnanschlußmöglichkeit vorhanden.

r **Kirchlengern,** 12. März. Infolge des ungünstigen Standes der Gemeindefinanzen mußten die Steuerzuschläge für das nächste Rechnungsjahr um 25 Prozent erhöht werden, sodaß 275 Prozent sämtlicher Steuerarten als Gemeindesteuer zur Erhebung gelangen.

---

r **Bünde,** 11. März. Fortgesetzte grausame Mißhandlungen, die sie ihrer Pflegetochter, der siebenjährigen Therese Schneemann haben angedeihen lassen, haben den Zigarrenarbeiter Wilhelm Schwarz von Holsen und dessen Ehefrau auf die Anklagebank der Strafkammer Bielefeld geführt. Sie haben sich wegen ihrer Roheiten schon vor dem Schöffengericht zu Bünde am 14. Oktober v. Js. zu verantworten gehabt und ist ein jeder der Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen sie Berufung eingelegt hatten. Den Anlaß zu einer Anzeige hat ein Fall gegeben, der sich am 14. Juli v. Js. zugetragen und wo das hilflose schwächliche Kind fast eine ganze Stunde lang in der grausamsten und in der boshaftesten Weise geprügelt worden ist. Nach dem von den Nachbarleuten gehörten Klatschen ist das unglückliche Kind in unmenschlicher Weise auf den nackten Körper geschlagen worden. Nach dem vorgelesenen Gutachten von Dr. med. Fix und dem verlesenen Zeugnis des Lehrers Brune ist das Kind furchtbar geschlagen worden. Der ganze Körper ist mit blutunterlaufenen Striemen und schwarzen und blauen Flecken bedeckt gewesen. Dazu ist der Ernährungszustand des Kindes so schlecht gewesen, daß sogar Lebensgefahr in Frage kam. Nach der weiteren Beweisaufnahme ist das Kind, das bei den Angeklagten in Fürsorge gegeben war, stets in dieser Weise behandelt und ihm bei den geringsten Anlässen die Kost entzogen worden. Der Mann zog im Laufe der Verhandlung die Berufung zurück und suchte alles auf sich zu nehmen. Doch der Gerichtshof ließ bei der an den Tag gelegten Roheit keine Milde walten und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Minden, 12. März. In dem kommenden Prinz Heinrich-Fluge, dem größten flugsportlichen Ereignis dieses Jahres, wird auch unsere Stadt eine Rolle spielen. Einmal ist sie Kontrollstation und ferner Meldestelle für den militärischen Aufklärungsflug, der im Anschluß an den großen Rundflug von Hamburg seinen Anfang nimmt. Alle Piloten müssen beim Aufklärungsflug hier landen und ihre Meldung abgeben. Die Vorarbeiten für beide Veranstaltungen sind dem Mindener Verein für Luftfahrt übertragen, der jetzt mit den Vorarbeiten begonnen hat.

Westfälischer Provinziallandtag.

Münster, 12. März.

Auf der Tagesordnung stehen Wahlen und Haushaltsfragen. Der Vorsitzende, Freiherr von Landsberg-Steinfurt, eröffnet die zeitweise nur mäßig besuchte Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten mit den üblichen geschäftlichen Mitteilungen. Sodann wird Graf von Gallen zum stellvertretenden Mitglied des Provinzialausschusses gewählt. Es folgen Wahlen zum Wasserbeirat, der bekanntlich für die Provinz Westfalen aus 12 Mitgliedern besteht, von denen der Provinziallandtag 4 zu wählen hat, während weitere 4 von den Handelskammern, 2 von der Landwirtschaftskammer und 2 von den Handwerkskammern gewählt werden. Seitens des Provinziallandtags werden entsandt die Abgeordneten Oberbürgermeister Dr. Jungebluth-Münster, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund; als Vertreter des Stadtkreises, Bürgermeister Dr. Becker-Minden und Polizeipräsident Gerstein-Bochum für den Landkreis. Als Stellvertreter Generaldirektor Kleymann-Recklinghausen, Oberbürgermeister Machens-Gelsenkirchen, Oekonomierat Bückendorf-Nahden i. W. und Fabrikant Rügenberg-Olpe. Darauf wurden die Wahlen zu der Obererfatzkommission vorgenommen.

Die Beteiligung des Provinzialverbandes an dem Ausbau von Wasserkräften in dem oberen Quellengebiet der Weser, die bekanntlich von der Staatsregierung dem rheinischen, dem westfälischen und dem hannoverschen Provinzialverband vorgeschlagen worden ist, wird, wie seiner Zeit auch vom Rheinischen Provinziallandtag, abgelehnt, da kein Anreiz besteht, von dem Beteiligungsrecht Gebrauch zu machen. Auf der einen Seite besteht ein ziemlich hohes Risiko, während auf der anderen Seite die Gewinnaussichten nicht gerade verlockend sind, zumal das Unternehmen auch zustande kommt, wenn die Provinz sich nicht daran beteiligt. Hannover und Bremen haben aus den gleichen Gründen ebenfalls abgelehnt.

Sodann werden nach kurzer Aussprache Abänderungen der Satzungen der Westfälischen Provinzial-Feuer-Sozietät beschlossen, die die Tätigkeit der Amtmänner für die Sozietät neu regeln sollen. Künftig soll die Sozietät berechtigt sein, ihr Verhältnis zu den Amtmännern zu lösen, wenn ihr dies aus gesetzlichen Rücksichten oder einem sonstigen Grunde notwendig erscheint.

Ohne Aussprache werden dann die Aufnahmebedingungen, Dienstanweisungen usw. für die neue Heilanstalt in Gütersloh genehmigt. Ebenfalls ohne Aussprache genehmigt wurden die Satzungen der Landesbank mit den von dem Minister verlangten Abänderungen. Nach Entgegennahme des Berichts über die landwirtschaftlichen Winterschulen wurden die Haushaltsberatungen fortgesetzt und meist debattelos erledigt.

Die Vorlage über die Errichtung eines Pfandbriefamtes für die Hausgrundstücke wird erst am Sonnabend zur Beratung kommen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 12. März. Der Tagelöhner August Drexhage wurde vorgestern auf dem Tasche'schen Kolonat auf dem Boden erhängt vorgefunden. Was den 54jährigen Mann zu der Tat veranlaßt hat, ist noch nicht bekannt.

Detmold, 12. März. Richard Alexander, der frühere Direktor des Residenz-Theaters in Berlin ist, Blättermeldungen zufolge, vom Fürsten Leopold zur Lippe unter Ernennung zum fürstlichen Intendanzrat aufgefordert worden, bei der Neugestaltung des fürstlichen Hoftheaters in Detmold als Ehrenbeirat in künstlerischen Fragen zu fungieren. Das alte historische Theater in Detmold, das vor zwei Jahren abbrannte, wird bekanntlich nach den Plänen Professor Bodo Ebhardts und Professor Otto Kuhlmanns in theatertechnischer Hinsicht ergänzt durch den Architekten der königlichen Bühnen in Berlin, Geheimen Hofbaurat Professor Genzmer, an seiner bisherigen Stätte neu erstehen, und verspricht bei dem großen Interesse, das der kunstsinnige Fürst dem Theater entgegenbringt, einen würdigen Platz unter den Theatern des Reiches einzunehmen.

Schönhagen, 12. März. Am Dienstag wurde unsere Gemeindejagd in vier Bezirken verpachtet. Die Pachtpreise stellten sich: im Bezirk 1 Uhlental (78 Hektar, sonst 200 ℳ) auf 300 ℳ; Bezirk 2 Dudenhausen (10 Hektar, sonst 115 ℳ) auf 150 ℳ; Bezirk 3 Reinebruch (240 Hektar, sonst 500 ℳ) auf 543 ℳ; Bezirk 4 Stirnhausen (276 Hektar, sonst 50 ℳ) auf 270 ℳ. Der Mehrerlös beträgt 398 ℳ, ein hübscher Betrag.

Melle, 12. März. Die Vorbereitungen zur Bürgermeisterwahl sind soweit gediehen, daß von zahlreichen Bewerbern fünf auf die engere Wahl gesetzt wurden. Es sind dies: Bürgermeister Meyer zum Gottesberge in Calbe (Milde), Steuersekretär Gast in Melle, Justizrat Stegemann in Melle, Stadtsekretär Becker in Alfeld und Bürgermeister Scheller in Bockenem. Damit der Gesamteinwohnerschaft Gelegenheit geboten ist, die Bewerber kennen zu lernen, hat der Vorstand des Bürgervereins sie gebeten, sich der Bürgerschaft in einer öffentlichen Versammlung vorzustellen.

Paderborn, 12. März. Wie der Telegraphen-Union von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, kommt als aussichtsreichster und der Regierung angenehmer Kandidat für die Nachfolgerschaft des Fürstbischofs Dr. Kopp der derzeitige Bischof von Paderborn Dr. Schulte in Betracht. Er steht im 52. Lebensjahre und ist unter den deutschen Kirchenfürsten der Jüngste.

Hannover, 12. März. Die städtischen Kollegien beschlossen gestern in der im Anschluß an die Etatberatung stattfindenden vertraulichen Sitzung den Ankauf des etwa 600 Morgen großen Mummyschen Rittergutes Burg bei Herrenhausen.

Wunstorf, 12. März. Am 1. Mai 1914 wird an der Bahnstrecke Hannover-Wunstorf zwischen den Stationen Hannover Hauptbahnhof und Leinhausen der neue Haltepunkt Hannover-Hainholz für den Personen- und Gepäckverkehr eröffnet. Die Züge halten in Hannover-Hainholz nach Maßgabe der veröffentlichten und auf den Stativnen aushängenden Fahrpläne.

Elze, 12. März. Das durch die Regengüsse der letzten Tage verursachte Hochwasser hat im Leinetal großen Schaden angerichtet. Die Leine ist seit Mittwoch morgen um 60 Zentimeter gestiegen und hat in der Umgegend Hannovers große Flächen überschwemmt. Salzerhelden ist vollständig vom Wasser eingeschlossen; von dort dehnt sich ein breiter See bis Kreiensen aus. Die Wintersaaten zwischen Freden und Alfeld sind durch das Hochwasser völlig vernichtet. In Alfeld stehen die tiefergelegenen Häuser meterhoch unter Wasser. Von Elze bis Nordstemmen gleicht alles einer Wasserwüste. Die Landstraßen sind nicht mehr zu passieren, und falls das Wasser noch ½ Meter steigt, muß der Bahnverkehr eingestellt werden. In mehreren Ortschaften des Leinetals mußte heute eine Anzahl Einwohner ihre Häuser räumen, da diese vollständig vom Wasser umgeben sind. Im Laufe des heutigen Tages ist das Hochwasser noch weiter gestiegen.

Braunschweig, 12. März. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung gab Staatsminister Wolf zu der Frage der Aenderung des Landtagswahlrechts eine Erklärung ab, die besagt:

Es ist selbstverständlich, daß die herzogliche Landesregierung auch in ihrer jetzigen Zusammensetzung dieser wichtigen Materie ihre besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwendet. Die Regierung kann aber zur Zeit mit einer Vorlage an die Landesverwaltung nicht herantreten, und zwar einmal, weil wegen der wesentlichen

Aenderung der Faktoren der Regierung eine ganz besonders sorgfältige Prüfung der Sach- und Rechtslage eintreten muß. Nichts wäre aber schädlicher als Ueberteilung. Dann aber war die Regierung auch nicht in der Lage dazu, weil die statistischen Erhebungen zur Erlangung der von der Landesversammlung gewünschten Unterlagen noch nicht abgeschlossen sind. Unter diesen Umständen müssen wir uns gedulden, bis die statistischen Erhebungen vorliegen. Ich kann aber nicht in Aussicht stellen, ob dies noch in dieser Tagung möglich sein wird.

Magdeburg, 12. März. In der letzten Nacht kam es f dem Hauptbahnhofe zwischen einer Bande interionaler Geldschrankeinbrecher, die von Berlin gekomn waren, Beamten der Wach- und Schließgesellschaft d Polizisten zu einer richtigen Schlacht. Ein Polizist d ein Rangierer wurden schwer verletzt ins Krankenus gebracht. Die Verbrecher entkamen; jedoch glaubt n durch die von ihnen hinterlassenen Sachen sie ermitteln zu können.

Berlin, 12. März. Ueber die Schändung des Reiterenkmals Kaiser Friedrichs auf dem Luisenplatz in Berist dem Kaiser gestern ausführlicher Bericht erstattet rden. Heute nacht versuchten nämlich im zweiten erliner Reichstagswahlkreise, der einen großen Teil der neren Stadt umfaßt, die Sozialdemokraten wieder lakate mit Empfehlungen der „Roten Woche" anzuingen; nur in vereinzelten Fällen gelang ihnen dies, in einem Teil der Wilhelmstraße, nach dem Belleliance-Platz zu und in der Hedemannstraße. Die Mehrhl der sozialdemokratischen Zettelankleber wurde ertiffen und zur Feststellung ihrer Personalien nach dem olizeipräsidium gebracht. Die Zahl der in der heugen Nacht in Berlin sistierten Sozialdemokraten beträgt wiederum etwa 50, so daß also in der Reichshauptadt allein rund 100 Sistierungen erfolgt sind. Auch n den verschiedenen Orten Großberlins wurde von ozialdemokraten versucht, Zettel in bezug auf die „Rote Woche" anzubringen, teils mit Erfolg. Es wurden Schilder, Schaufenster, Laternen, Wagen, Droschken usw. amit beklebt. In den Vororten dürften ebenfalls etwa 0 Mann sistiert worden sein.

Berlin, 12. März. Eine Studienfahrt der Deutschen andwirtschaftsgesellschaft nach Südamerika wird im erbst dieses Jahres unter der Führung des Professors Backhaus veranstaltet werden. Die Reise hat in der auptsache Argentinien zum Ziel, soll aber auch Landesteile in benachbarten Ländern, unter anderen Chile, Brasilien, Uruguay und Paraguay berühren.

Berlin, 12. März. Als in der vergangenen Nacht wei Kriminalschutzleute die Saarbrücker Straße passierten, fielen zwei junge Leute, die sich dort rauften, über ie her und einer von ihnen bedrohte sie mit dem Messer. r eine Schutzmann wurde von dem sich schnell ansammelnden Gesindel umringt, so daß der andere sich den den Rowdys allein gegenüber sah. In der Notwehr b er vier Revolverschüsse ab, durch die die beiden Leute wer verletzt wurden. Der eine, der 24 Jahre alte Kutser Kusmagk, erhielt einen Schuß in den Unterleib, andere, der 22jährige Kutscher Huth, ebenfalls einen uß in den Unterleib und einen Schuß in die linke e.

Köln, 12. März. In der Nacht zum Mittwoch wurde dem hiesigen Hauptbahnhof eine arme Arbeiterfrau zwei kleinen Kindern angetroffen, die keinen Pfennig bei sich hatte, auch keinen Bissen Brot besaß, um den ger der Kleinen zu stillen. Der Bedauernswerten e im städtischen Armenhause Unterkunft gewährt. die Frau angibt, hat ihr Mann zuletzt in Köln geilet und die Stadt wieder verlassen, ohne ihr seinen nthalt mitzuteilen. Die Frau kam von auswärts.

Köln, 12. März. Heute nachmittag brach in einer ptverkehrsader der Straße Unter den fetten Hennen Wasserhauptrohr von 60 Zentimeter Stärke. Im genblick war die ganze Umgebung unter Wasser gesetzt. wischen dem Dom und dem Bahnhof stand das Wasser fußhoch. Sämtliche Keller der Umgebung sind unterspült. Das Pflaster und der Stampfasphalt der Straße sind eine Strecke von hundert Meter gehoben worden; ebenso sind die Schienen der Straßenbahn gehoben worden. Die Gefahr ist durch Abstellen des Hauptwasserrohrs beseitigt worden.

Euskirchen, 12. März. Nach heftiger Gegenwehr wurde hier am Dienstag eine Zigeunerfamilie festgenommen. Ein Hund der Gesellschaft wurde von einem Polizeibeamten erschossen.

Konstantinopel, 12. März. Der zweite Militärflieger, der den Versuch unternahm, von Konstantinopel nach Aegypten zu fliegen, ist gestern nachmittag in Jaffa zum Fluge nach Jerusalem aufgestiegen, aber nach kurzer Zeit ins Meer gestürzt. Er starb bald darauf an seinen Verletzungen. Sein Begleiter, Hauptmann Ismail Hakki, rettete sich durch Schwimmen.

Deutscher Reichstag.

234. Sitzung vom Donnerstag, 12. März.

Am Tische des Bundesrats: Kraetke, Solf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Gesetz zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzes betreffend Bürgschaften des Reiches zur Förderung von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbeamte. Das Reich soll zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte des Reiches und der Militärverwaltung für Hypothekendarlehen, die von anderer Seite an gemeinnützige Unternehmungen (Bauvereine, Baugenossenschaften, Baugesellschaften usw.) unter Ausschluß der Kündbarkeit für die Dauer von mindestens zehn Jahren gewährt werden, Bürgschaften bis zum Gesamtbetrag von 25 Millionen Mark übernehmen.

Ministerialdirektor Lewald: Der Gedanke, daß der Kredit des Reiches für den Kleinwohnungsbau in Anspruch genommen wird, ist in den letzten Jahren stark hervorgetreten. Wir haben uns entschlossen, ihn jetzt durchzuführen. Es sollen Kleinwohnungen gebaut werden auf Kredit, für den das Reich die Garantien übernimmt. Wir wollen damit Baugenossenschaften unterstützen. Schwierigkeiten werden sich nur ergeben, wenn Bürgschaften übernommen werden müssen für Erbpachten. Hier wird sich äußerst schwer Kredit finden und das Reich wird in fast allen Fällen eintreten müssen. Wir glauben und hoffen, daß wir mit dem Entwurf das Möglichste getan haben, um Wohnungen für Arbeiter und gering Besoldete zu beschaffen.

Abg. Goehre (Soz.): Wir erkennen an, daß der Entwurf ein Fortschritt auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge ist. Aber der Schritt der gemacht werden soll, ist unendlich klein.

Abg. Dietz-Konstanz (Ztr.): Wir begrüßen die Vorlage aufs freudigste.

Abg. Schulenburg (Nl.): Es ist erfreulich, daß auf dem Gebiete des Wohnungswesens hier ein Fortschritt zu verzeichnen ist. Gerade die unteren Beamten haben unter den bisherigen Mißständen zu leiden. Natürlich muß das Reich sich Kautelen verschaffen.

Abg. Frommer (Kons.): Die Vorlage entspricht unseren Wünschen und Anregungen.

Abg. Dr. Wendorff (Volksp.): Der Wirkungskreis des Gesetzes ist zu eng gefaßt. Man sollte da großzügiger sein.

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Es ist ebenso erfreulich wie selten, daß hier einmal alle Parteien zustimmen.

Abg. Mumm (Wirtsch. Vergg.): Die direkte Kreditgewährung ist einzubehalten.

Die Vorlage geht an die Wohnungskommission.

Dritte Lesung des Postscheckgesetzes.

Abg. Dr. Südekum (Soz.): Das Postscheckwesen muß mit der Reichsbank und den öffentlichen Sparkassen enger verbunden werden.

Abg. Beck (Nl.): Das Gesetz wird das Wirtschaftsleben wohltätig beeinflussen. Da ein sofortiges Inkrafttreten nicht möglich ist, so beantragen wir dafür als Termin den 1. Juli 1914.

Nach weiteren Ausführungen der Abgeordneten **Gothein** (Volksp.) und **Nacken** (Ztr.) wird das Gesetz endgültig verabschiedet. Es tritt am 1. Juli 1914 in Kraft.

Das Gesetz über die Folgen der Verhinderung wechsel- und scheckrechtlicher Handlungen im Auslande wird ohne Aussprache in zweiter Lesung angenommen.

Das Luftverkehrsgesetz.

Ministerialdirektor Lewald: Die meisten von uns haben in ihrer Jugend nicht daran denken können, daß es ihnen möglich sein werde, das Wort des schwäbischen Dichters: „Den Himmel über mir, und unter mir die Welt" so bald und so bequem, wie es in einem Zeppelin-Luftschiff möglich ist, zur Wahrheit zu machen. Aber seit dem Entstehen des ersten Zeppelin-Luftschiffes hat sich der Luftverkehr, besonders auch in unserem Vaterlande, in einer Weise entwickelt, daß er gesetzlich geregelt werden muß. 1907 bewilligte das Haus einen kleinen Nachtragsetat für Zeppelinbauten. Die starke nationale Bewegung nach dem Unglück bei Echterdingen hat seitdem die Frage zu hoher Bedeutung entwickelt. Nicht nur Luftschiffunternehmungen, sondern auch vielfach andere werden beachtenswerterweise von einer solchen nationalen Bewegung getragen. Jetzt haben wir in Deutschland etwa 20 Luftschiffe, eine Anzahl von Flugzeugen, Flugstützpunkten, Flugplätzen und eine bedeutsame Versuchsanstalt für Luftfahrt. 30 Fabriken bauen Flugzeuge. Große Kapitalien sind darin angelegt. Unser Luftschiffbau scheint dieselbe erfreuliche Entwicklung zu nehmen wie unsere Luftfahrten. Wir brauchen deshalb eine gesetzliche Regelung. Wir haben uns entgegen der deutschen Neigung zum Reglementieren in dieser Frage sehr zurückgehalten. Lediglich Preußen hat eine Anweisung erlassen, die dank der wirkungsvollen Mitarbeit des Luftfahrerverbandes durchgeführt wurde, so gut es ging. Andere Nationen haben eine nationale Regelung getroffen, nachdem die internationale Konferenz in Paris wertvolle Vorarbeiten geleistet hatte. England hat ein Gesetz, das hauptsächlich fremde Luftschiffe von seinem Boden fernhalten soll. Frankreich hat seine Verkehrsvorschriften gesetzlich geregelt. Mit ihm haben wir einen Vertrag abgeschlossen, der den guten Erfolg hatte, daß die Landungen deutscher Flieger auf französischem Boden keine Schwierigkeiten machen. Die Verantwortung, daß für das Publikum, aber auch für die Sicherheit der Flieger gesorgt werden muß, macht die gesetzliche Regelung notwendig. Der Entwurf enthält zunächst Verkehrsvorschriften, nach denen neue Fahrzeuge grundsätzlich nur auf Flugplätzen erprobt werden dürfen. Hinsichtlich der Luftfahrtunternehmungen sollen dem Bundesrat weitgehende Vollmachten gegeben werden, weil auf diesem Gebiete erst wenig Erfahrungen existieren und immer neue Erfindungen auftauchen. Der Bundesrat darf deshalb nicht an starre Bestimmungen gebunden werden. Das hat ein Sachverständiger wie Graf Zeppelin anerkannt. Das Luftfahrtwesen hat sich sehr erfreulich entwickelt. Dabei sind die Unfälle erheblich, fast auf ein Drittel, zurückgegangen. Für die Haftpflicht sind besondere Bestimmungen nötig, um Luftfahrtunternehmungen nicht von vornherein unmöglich zu machen. Es ist deshalb richtig abzuwägen zwischen den Gefahren der Luftschiffahrt und der Möglichkeit, das Flugwesen weiter zu entwickeln. Das deutsche Flugwesen muß in derselben Weise weiter entwickelt werden wie bisher. Es wird hoffentlich eine nicht unebenbürtige Schwester der deutschen Seeschiffahrt werden, die sich überall das vollste Vertrauen erworben hat. Das wird hoffentlich auch unserer Luftschiffahrt gelingen bei der Begeisterung unserer Jugend und den Fortschritten unserer Technik und Wissenschaft. Auch hier muß es heißen: Deutschland in der Welt voran! (Lebhafter Beifall).

Abg. Landsberg (Soz.): Eine internationale Regelung ist das Richtige. Die Bestimmungen über die Haftpflicht sind einfach aus dem Automobilgesetz geschrieben.

Abg. Dr. Belzer (Ztr.): Der Entwurf ist zu begrüßen. Besser wäre eine internationale Regelung.

Abg. Dr. Quarck-Koburg (Nl.): Die Vollmachten des Bundesrats dürfen Monopolbestrebungen nicht Vorschub leisten. Die Haftpflicht kann nicht innerhalb des Rahmens des bürgerlichen Gesetzbuches geregelt werden. Für Zwangsgenossenschaften ist die Zeit noch nicht da.

Abg. Oertel (Kons.): Die Vorlage hält die richtige Mitte zwischen Zukunftsmusik und Gegenwartsarbeit. Die Grenzen sind zu eng. Auch die Landwirtschaft muß vor schweren Schäden geschützt werden.

Abg. Sichr (Volksp.): In Sachen der Haftpflicht haben wir viel Bedenken. Die Blankovollmacht des Bundesrates wird nicht zu umgehen sein. Eine Zwangsgenossenschaft erscheint nur durch internationale Regelung möglich.

Ministerialdirektor Lewald: Es ist selbstverständlich, daß alle Fragen, die Prüfungszulassung usw., einheitlich geregelt werden.

Abg. Bender (Soz.) fordert staatliche oder kommunale Fliegerschulen.

Die Vorlage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Freitag 10 Uhr: Anfragen, Duellinterpellation des Zentrums. — Schluß 6 Uhr 45 Minuten.

Gerichtssaal.

Verpfuschte Zukunft.

Sh. **Thorn**, 11. März. Durch eine sinnlose Zecherei hat sich der Vizefeldwebel Hermann Engel vom Infanterieregiment Nr. 21 seine Zukunft vernichtet. In der Nacht zum 12. Januar ging er mit einem Zivilisten durch die Straßen der Stadt Thorn und rempelte mehrere Zivilpersonen an, indem er ihnen zurief: „Einem preußischen Feldwebel geht man aus dem Wege!" Einen heftigen Zusammenstoß hatte Engel mit einem Sergeanten, weil dieser angeblich die Ehrenbezeugung unterlassen hatte. Als der Sergeant dem betrunkenen Feldwebel auf schwere Beleidigungen einige Worte erwiderte, erhielt er einen Faustschlag ins Gesicht, daß er aus Nase und Mund blutete, und wurde außerdem von dem Feldwebel mit dem Degen bearbeitet. Vorübergehende Zivilpersonen mischten sich in diesen Streit, und das brachte Engel derart in Wut, daß er blindlings mit dem Degen in die Passanten hineinhieb und eine Dame nicht unerheblich traf. Indessen hatte irgend jemand eine Patrouille von der Wache herbeigeholt und Engel sollte zur Feststellung seiner Persönlichkeit mit zur Wache kommen. Er ergriff die Flucht und setzte, als man ihn erreicht hatte, seiner Verhaftung energischen Widerstand entgegen. — Vom Kriegsgericht war Engel wegen dieser Ausschreitungen zu 5 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Nur der Umstand, daß er bereits 10 Jahre diente, hatte das Kriegsgericht dazu veranlaßt, auf die Degradation zu verzichten. Mit seiner Berufung an das Oberkriegsgericht des 17. Armeekorps erzielte Engel das Gegenteil von dem, was er herbeiführen wollte. Das Oberkriegsgericht erhöhte die Strafe auf 7 Monate Gefängnis, sah aber gleichfalls von einer Degradation ab.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	vom 11. März	vom 12 März
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.—	99.—
3½ % dto.	86.—	86.20
3 % dto.	77.40	77.50
4 % Preußische Konsos	98.90	98.90
3½ % dto.	86.—	86.20
3 % dto.	77.30	74.50
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	96.10	96.10
4 % Herforder Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.50	87.50
4 % Mindener Stadt-Anl.	—.—	—.—
3½ % dto.	87.60	87.60
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.60	95.60
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.60	100.50
4 % „ „ „ „ 1921	94.50	94.50
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	101.60	101.60
4 % „ „ „ „ 1920	94.75	94.75
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.25	95.25
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	96.—	96.—
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	100.—	100.—
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.—	102.—
Barmer Bankv.-Akt.	116.30	116.50
Darmstädter Bank	123.25	123.30
Deutsche Bank-Akt.	258.40	259.—
Diskonto-Commandit-Ant.	196.60	196.50
Dresdner Bank-Akt.	157.75	158.—
Osnabrücker Bank-Akt.	124.50	124.25
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	118.10	118.10
A. Schaafhausen'scher Bankverein	105.80	105.80
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	104.—	104.25
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	141.90	141.90
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	290.75	290.40
Norddeutscher Lloyd-Akt.	125.—	124.30
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	246.25	245.75
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	170.10	171.50
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	158.—	157.75
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	119.50	119.50
Canada-Pacific-Akt.	211.60	209.80
Dürkopp-Werke Bielefeld	340.—	340.50
J. Elsbach & Co. Herford	161.60	160.50
Gelsenkirchener Bergw.-Akt	193.70	193.20
Gildemeister & Co. Bielefeld	145.75	145.75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	106.75	—.—
Harpener Bergbau-Akt.	184.—	184.40
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	193.—	193.—
Phönix-Bergwerk	240.—	239.90
Reichsbank-Diskont 4 %		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5 %		

Voraussichtliches Wetter.

Vorwiegend regnerisches, etwas wärmeres Wetter mit ziemlich starken Winden.

Geschäftliche Notizen.

Der heutigen Stadt- und Agenturauflage liegt ein Prospekt des **Kaiser's Kaffeegeschäft**, hier, bei.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Bekanntmachung

Diejenigen Inhaber von Wohnungen mit einem Mietwerte von über 150 ℳ an kanalisierten Straßen, die zum 1. April dieses Jahres ihre Wohnung wechseln, werden aufgefordert, zum Zwecke der zutreffenden Veranlagung zur Grundstücksentwässerungsgebühr bezügl. der neuen Wohnung den Wechsel unter Angabe der ab 1. April dieses Jahres zu zahlenden Miete bis zum 15. März dieses Jahres in unserer Steuerabteilung, Rathaus I, Zimmer Nr. 12, zu melden.

An Anwohner bisher nicht kanalisierter Straßen, die durch Beziehen von Wohnungen an kanalisierten Straßen ab April dieses Jahres gebührenpflichtig werden, ergeht hiermit die gleiche Aufforderung.

Herford, den 28. Februar 1914.

Der Magistrat.

Der wissenschaftlich-psychologische

Experimental-Vortrag

über:

Willensbeeinflussung im Wachen, des traumhaften Seelenlebens, Somnambulismus und Occultismus

von **J. W. Ignot**

findet am **Dienstag, 17. u. Mittwoch, 18. März,** abends 8¼ Uhr, im **Stadttheater** statt.

Nur geladene Gäste haben Zutritt.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Sonnabend, den 14. März 1914:

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Nur einmalige Aufführung

Minna von Barnhelm

oder **Das Soldatenglück.**

Lustspiel in 5 Akten von von G. E. Lessing

Anfang 7½ Uhr Ende gegen 10¼ Uhr.

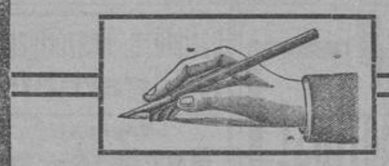
Sonntag, den 15. März

Dauer-Abonnement 97.

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauss.

Anfang 7 Uhr Ende gegen 10 Uhr



Das 32. Schul-Semester beginnt am 16. April.

Seit dem Jahre **1898** sind jüngere und ältere Damen und Herren von mir in **6 Monaten** derartig ausgebildet worden, dass sie gutbezahlte Stellungen als **Buchhalter, Stenotypisten, Kontoristen** etc. erfolgreich bekleiden konnten. . . . Die Ausbildung geschieht auf Grund einer **25jährigen kaufm. Praxis,** darin liegt die Tatsache begründet, dass die von mir Empfohlenen von den Prinzipalen **so gern engagiert werden.** . . . . .

!! **Den von Herford, Löhne, Oeynhausen usw. kommenden Schulbesuchern wird die Fahrt zwischen Herford u. Bielefeld in voller Höhe vergütet** . . . . . .

Prospekt und Auskunft frei.

FRANZ KOHLHASE

beeid. Bücherrevisor, **BIELEFELD,** Arndtstr. 11a.

2 eigene Schulhäuser (Damen und Herren getrennt.

40 Maschinen.

Zwangsversteigerung.

Am **Sonnabend, den 14. d. M., mittags 12 Uhr,** versteigere ich im Bürgerverein, hier:

1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Pianino, 1 Kontrollkasse, 1 Partie Blumen, 1 Gramophon nebst Platten,

ferner gemäß § 171 des Handelsgesetzbuches

8 Mille Zigarren

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wittenburg, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Am 14. d. Mts., mittags 12 Uhr, sollen im Bürgerverein, hierselbst:

1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Vertikow, 1 Spiegelschrank,

um 2½ **Uhr in Enger,** Wirtschaft Hch. Brüggemann:

1 Sofa

öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung verkauft werden.

Meckler, Gerichtsvollzieher.

Im freiwilligen Auftrage

werdn ich am **Sonnabend, 14. März,** mittags 12 Uhr im Bürgerverein

2 Bettstellen mit Matratzen und Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Bücherreal, 1 Sofa, 4 Bilder, 5 Stühle, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Waschtisch, 1 Ausziehtisch, 1 Küchen- und 1 Kindertisch, 1 Gaskocher, 1 Eisschrank, 1 Dezimalwage, 1 Tafelwage, 1 Schiebkarre, 1 Sensapparat, 1 Käsehobel, cirka 50 Stück Bonbongläser, Käseglocken, Lagerfässer, Besen, Körbe, Fliegenfänger, Lederholz-Schuhe, Einmache-Gläser, Sardellen, Seife, Tabak und sonstiges mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung eine Stunde vorher.

Rob. Formel, Auktionator.

Hoher Verdienst!

In allen Städten und Orten der Provinz Westfalen werden

Alleinverkäufer für eine großartige Neuheit

D. R. G. M. gesucht. **Hoher Verdienst.** Näheres durch

C. Sillber, Erfurt, Daberstedterstrasse.

Mein durch die aussergewöhnlichen Preis-Vorteile weit und breit schnell bekannt gewordener

Reklame-Groß-Verkauf

bietet bei guten Qualitäten ausserordentlich billige Preise.

Das gesamte Lager ist neben den regulären Preisen mit blauen Extra-Preisen ausgezeichnet, sodass jedermann sich **selbst** überzeugen kann, wie grosse Ersparnis jeder Kauf bietet.

Ich biete heute an:

Neue Blusen- und Kinderkleiderstoffe kariert und gestreift — Reklame-Preis Meter Mk. 1.80 und — **1.35**

Neue Kostümstoffe 130 cm breit, in eleg. Frühjahrs-Mustern, Reklame-Preis Meter Mk. — **2.25**

Reinwollene Kleider-Cheviots 110 cm breit, alle Farben, Reklame-Preis Meter Mk. — **1.45**

Reinwollene Popeline für Kleider 110 cm breite aparte Frühjahrsfarben Reklame-Preis Meter Mk. — **1.65**

3 Serien Blusen und Röcke eleg. Neuh., ca. 300 St. Reklame-Preis Mk. — **3.75 6.00 9.50**

Diese Posten sind **nicht** im Schaufenster ausgestellt, aber im Geschäfte zum Selbst-Aussuchen ausgelegt.

Edelstein Nachf. Alter Markt 13. **Herford**

Seit Jahren bekannt als

beste und billigste Bezugsquelle

für

wollene und baumwollene Kleider-Stoffe

sämtliche Aussteuer-Artikel.

Gardinen, Rouleauxstoffe, Spachtel.

H. Ottensmann

Fabrikation von Wäsche, Schürzen, Kinderkleidern, Damenblusen.

Konfirmanden-Hüte

in grosser Auswahl, hell u. dunkel, sehr chic und modern

2.90 3.75 4.50 5.50 M

Grosses Lager in

Trauer-Hüten

vorrätig.

Hermann Heimann,

Höckerstrasse 2.

Schützenhof.

Sonntag, den 15. März 1914, nachmittags 4 Uhr:

14. Abonnements-Konzert

der städtischen Kapelle mit nachfolgendem

Tanzkränzchen

auch abends.

Eintritt 50 Pfg. Fremde 65 Pfg.
Abonnenten 10 Pfg. Aufschlag.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Heimatlos!



Freiwillige Feuerwehr zu Herford.

Am **Montag, d. 16. d. Mts,** abends 8½ Uhr

Uebung u. Generalversammlung

Tagesordnung:
Verschiedenes.

Der Vorstand.

Verein ehem. 55er

Sonnabend, 14. d. Mts., abends 8½ Uhr:

Hauptversammlung

im Vereinslokale.

Kameraden, welche an der Gesellschaftsreise nach Leipzig und nach dem Harz am 14. und 15. Juni teilnehmen wollen, müssen ihre Namen im Vereinslokale, spätestens aber in dieser Versammlung, angeben.

Der Vorstand.

Fleischerinnungs-Krankenkasse.

Am **Freitag, d. 20. März 1914** findet im Hotel evangel. Vereinshaus abends **8 Uhr** eine

Vorstandssitzung

statt dergleichen abends 8½ **Uhr** eine

Ausschußsitzung

Tagesordnung:
Beschlußfassung über die Dienstordnung.
Um **9 Uhr** abends

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Bericht des Kassierers und Entlastung.
3. Verschiedenes.

Herford, d. 12. März 1914

Fr. Reckendorf,
Vorsitzender.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr, in der Aula der Realschule:

Vortrag

von Professor Eduard Engel aus Berlin über:

„Deutsche Sprachfrage — Deutsche Lebensfrage".

Eintritt für Mitglieder und ihre Damen sowie für neueintretende Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Mark, für Schüler 25 Pfg.

Kropp's Restaurant.
Täglich:
Ein Fest beim Mikado
Originaldekoration in vornehmer Aufführung
Künstlerkonzert
Bedienung durch Geishas

Varieté u. Konzerthaus „Jägerhof"

Täglich:
Varieté- u. Karbarett-Vorstellung
Musik! Gesang! Tanz!
Wochentags Eintritt frei!
Bis 1 Uhr nachts geöffnet.

Ab 16. d. Mts.:
Vollständig neues Programm!
Die Zwischenmusik wird ausgef. vom Hausorchester (Klavier, Geige Cello).

Achtung!

Turnverein Oetinghausen.

Sonntag, den 15. März:

Großer Ball.

Es laden ein
Sieverling & Lange.

Lindenhof
Fritz Liedke

Sonntag, 15. März 1914

Tanzkränzchen.

Aerzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, Schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Private verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Zu haben in Apotheken, sowie bei: Herm. Gieseler, Chr. Röckemann, Steinstr. 28, Fr. Schröder sämtl. in Herford. Wilh. Mosel in Löhne. C. Seemann, Apotheke in Hiddenhausen.

Heute eintreffend:

Ia. Friedewalder Süßrahmbutter,
Ia. Centrifugenbutter
Ia. Trinkeier

empfiehlt billigst

Chr. Röckemann.

Institut Boltz Einj., Fähnr Prim., Abitur
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Herr, Ende der Dreißiger, Privatbeamter von außerhalb, wünscht mit einer alleinstehenden

Dame od. Witwe

in Herford zu korrespondieren. Diskretion Ehren-Offerten an die Exped. d. Ztg. N. 100 erbeten.

Zu Ostern suchen wir noch einige

Lehrmädchen

für die Näherei bei sofortigem Verdienst.

Sievers & Stadtländer
Wäschefabrik.

Sofort

Reinemachefrau

für Vormittagsstunden gesucht.

Konzerthaus Jägerhof.

Junges, ordentliches

Dienstmädchen

am liebsten vom Lande zum 1. April d. Js. gesucht.

Meldungen
Stiftbergstr. 4.

Tüchtige

Mädchen

für leichte Lagerarbeiten per sofort gesucht.

J. Elsbach & Co.
Act.-Ges.

Schulfreier Arbeitsbursche

per sofort gesucht.

Walter Opitz,
Buchdruckerei, Wiesenstraße.

Kistennagler

sofort gesucht.

Ashof, Ellerbrock & Gehne

Wir stellen

Zuschneide-Lehrlinge

für Oberhemden 2c. zu Ostern ein. 3jährige Lehrzeit, sofortige Vergütung.

J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Ein **jüngerer** ordentlicher

Arbeiter

für leichte Lagerarbeit gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kräftige

Arbeiter

für lohnende Beschäftigung in unserer Düngerfabrik sof gesucht.

H. Stodiek & Co. A.-G.
Löhne i. W.

Wir suchen p. 1. April d. Js.

Lehrling

aus achtbarer Familie und mit guter Schulbildung.

Kreis-Sparkasse.

Ein jüngerer tüchtiger

Packer

gesucht.

Adolf Hartenstein,
Kartonnagenfabrik.

Einige kräftige

Arbeiter

für unsere Färberei gesucht.

Knemeyer & Co.,
Buntweberei, Göbenstraße.

Zum 1. April eine

Wäschezuschneiderin

gesucht.

H. Ewert, Blomberg i. L.
Fernsprecher 128
Wäsche- und Aussteuer-Geschäft.

Wohnung

3—4 Räume mit Stallung am liebsten an der Eimter- oder Mindenerstraße zum 1. Juli oder 1. Oktober gesucht.

Offerten H. W. 62 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Beamter sucht

Dreizimmer-Wohnung

zum 1. April od. 1. Mai. Angebote an die Exp. d. Blattes unter Nr. 5945.

Gesucht 2 gut

möbl. Zimmer

in der Nähe der Schützenstraße. Offert. mit Preisangabe unter 5942 an die Exped. d. Bl.

Junger Mann (bester Handwerker) sucht zum 15. d. M.

möbl. Zimmer

mit od. ohne Pension. Offerten unter 5943 a. d. Exp. d. Ztg.

Einfach möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee sofort oder später zu vermieten.

Johannisstraße 16.

Kost u. Logis

findet ordentlicher Handwerker

Eisgrabenstr. Nr. 12.

Befreit

wird man von allen **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschlägen,** wie Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte usw. durch tägliches Waschen mit

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul St. 50 Pf. in der **Altst. Apotheke, Neust. Apotheke,** b. **O. Zweigler, W. Epseloh Nachf.**

Altkatholische Gemeinde

Sonntag, den 15. d. M., vormittags 11¼ Uhr, Gottesdienst in der Wolderus-Kapelle.

Der Vorstand.

Konsum-Verein Herford und Umgegend

e. G. m. b. H., Herford.

Wir empfehlen unseren werten Mitgliedern zum **Sonnabend, den 14. März**

prima grüne Heringe.

Biergrosshandlung u. Mineralwasserfabrik

Ferd. Lenz

Fernruf 152 **Herford** Fernruf 152

General-Vertretung von

Pschorrbrauerei München
Rizzibrauerei Kulmbach
Löwen-Brauerei Dortmund
Brauerei Detmold Louis Grothe

Sämtliche Biere in Fässern, Siphons und Flaschen.

Alkoholfreie Abteilung:
Komoll — Alsina — Silbersprudel
natürliche und künstliche Mineralwasser

Erhalte **Sonntag, den 15. ds. Mts.** einen großen Transport starker

russischer Pferde



bis 1,70 m groß
welche ich bestens empfehle.

F. Hildebrandt, Bielefeld
Ehlentrupperweg 86, Telefon 896.

Koche - Brate - Backe im

Oekonom

ohne Feuer, ohne Aufsicht

Alleinverkauf

Gebr. Landmann



1 Rapp Stute
(Hannoveraner) ohne Abzeichen im August 1913 gedeckt. Größe 1,53 m mit Schein.

1 braune Stute
(Hannoveraner) Größe 1,57 m da überzählig, stehen zum Verkauf.

„Favorit"
Petroleumkannengeschäft m. b. H.
Depôt Herford,
Schlosserstr. Nr. 2.

Freibank-Markthalle

morgen nachm. 3 Uhr:

Rindfleisch

Habe zirka

100 Zentner Runkel

billig abzugeben.

Carl Niehaus.

---

2 gute Russen

zu verkaufen od. gegen größeres Pferd zu vertauschen. Off. unter 5901 an die Exped. d. Ztg.

Süssrahm-Margarine

Mey-Lip, Westfalenwunder

Westfalenkrone mit der Schutzmarke „Schinken"

Pflanzenbutter-Margarine **Meyer-Ruhm**

Die Elitemarken der Brancne ersetzen feinste Landbutter.

Ausgezeichnet mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1910 mit der Staatsmedaille

Herforder Westfälische Süssrahm-Margarine-Fabrik
Meyer's Herforder Pflanzenbutter-Fabrik

Hermann Meyer, Lippinghausen bei Herford.

Freiwillige Feuerwehr

1. Abteilung, 2. Abteilung und **Abteilung Stiftberg.**

Am Sonnabend, den 14. ds. Mts., pünktlich abends 9 Uhr:

Versammlung

:—: beim Kameraden **Büse,** Neuer Markt. :—:

Tagesordnung:

1. Bericht über die Vorstandssitzung.
2. Angelegenheiten zwischen dem Magistrat und der Wehr.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten,

Die Abteilungsführer:
Naumann, Winter, Lange.

Fortschrittliche Volkspartei

Montag, den 16. d. Mts., abends 8½ Uhr findet im Restaurant **Dinklage,** Höckerstr. eine

ausserordentliche

Versammlung

statt.

Stadtverordn. Bäckermeister Hövener-Bielefeld spricht über:

:: Schwebende Mittelstandsfragen ::

Zu der Versammlung laden wir unsere Mitglieder hiermit freundl. ein. Gäste willkommen.

Freie Aussprache!

Verein Waldeck.

Konsum-Verein Herford und Umgegend

e. G. m. b. H., Herford.

Eine außerordentliche

General-Versammlung

findet am **Sonntag, den 22. März 1914,** vormittags 9½ Uhr im **Gewerkschaftshause** in Herford statt.

Einziger Punkt der Tages-Ordnung:
Abänderung des gesamten Statutes.
Annahme des Musterstatutes für Bezirks-Konsumvereine.

Der Vorstand.

Ordentliche General-Versammlung

des

Bau- und Spar-Vereins

e. G. m. b. H. zu Herford

am Sonnabend, den 21. März 1914

abends 8½ Uhr, in Aeckers Turnhalle.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrates.
3. Abnahme der Jahresrechnung u. Festsetzung der Dividende.
4. Ersatzwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Revisionsbericht des Verbands-Revisors.

Herford, den 12. März 1914.

Der Vorstand:
Menckhoff, Falk, Althöfer, Griese, Schönfeld.

Zwangsverkauf.

Sonnabend, den 14. März, nachmittags 12¼ Uhr, werde ich im Bürgerverein hier:

4 Schweine, 2 Treten, Tische, Stühle, Bettstellen, Schränke, 1 Kommode, 1 Koffer, 1 Sofa, 1 Nachttisch, 1 Zinkwanne div. Küchen-Geschirre usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Füllgrabe, Gerichtsvollzieher.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 61 — **Herford, Freitag, den 13. März** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Eine Milliarde für die Polenpolitik.

Die Ansiedlungsschrift, die alljährlich dem Landtag vorgelegt wird, ist für das Jahr 1913 dem Abgeordnetenhause zugegangen. Danach sind im Jahre 1913 der Ansiedlungskommission 269 Güter mit 129 490 Hektar und 272 bäuerliche Grundstücke mit 12 794 Hektar Flächeninhalt zusammen 541 Besitzungen mit 142 284 Hektar Flächeninhalt zum Kauf angeboten worden, darunter 33 Güter mit 10 784 Hektar und 12 Grundstücke mit 537 Hektar. Im Vorjahre betrug das Güterangebot 307 Güter mit 115 007 Hektar. In dem Gesamtangebote des Jahres 1913 von 142 284 Hektar sind 90 Besitzungen mit 19 930 Hektar enthalten, deren Ankauf schon in früheren Jahren abgelehnt worden war.

Die Ansiedlungskommission hat im Jahre 1913 eine Herrschaft, 11 Rittergüter und 25 sonstige Güter mit einem Flächeninhalte von 15 568 Hektar und 25 bäuerliche Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 794 Hektar, zusammen 16 361 Hektar erworben, außerdem 9 Staatsdomänen mit einem Flächeninhalte von 2479 Hektar gegen Entschädigung übernommen. Im Vorjahre betrug der Landerwerb 25 321 Hektar. Von den erworbenen Besitzungen waren 3 Rittergüter, 10 Güter und 17 bäuerliche Grundstücke, zusammen 4315 Hektar in polnischer Hand, dafür sind 8 332 571 ℳ angelegt worden.

Mit den Erwerbungen aus den Vorjahren umfaßt der Landerwerb der Ansiedlungskommission am Schlusse des Jahres 1913 insgesamt 438 560 Hektar, die 448 989 949 ℳ gekostet haben. Hiervon stammen aus deutscher Hand 568 Güter und 337 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von 313 657 Hektar, aus polnischer Hand nur 210 Güter und 257 Bauernwirtschaften mit einer Fläche von 124 903 Hektar. Die aus deutscher Hand erworbenen Güter betragen somit 72 v. H., die aus polnischer Hand erworbenen Güter nur 28 v. H. Der Gesamterwerbspreis für 1913 betrug 1821 ℳ, gegen 1400 ℳ für den Hektar im Vorjahre.

Ueber den Stand der Ansiedlungsfonds heißt es in der Denkschrift: In der Zeit von 1886 bis Ende 1913 sind aus dem Ansiedlungsfonds ausgegeben worden 913 872 000 ℳ, der Ueberschuß der Ausgaben über die Einnahmen ist mithin 621 316 000 ℳ.

Herzog und Reichstags-Abgeordnete.

Im neuesten Heft der Wochenschrift „März" veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Frank (Mannheim) allerlei Erinnerungen „Aus meinem Notizbuch," darunter auch folgende kleine Geschichte, „Gerechtigkeit" betitelt: „Ein sonniger Herbsttag! Ich bin auf der Reise nach Berlin. Eine verträumte, mollig-einsame Fahrt! Ich lese, schreibe, rauche Zigaretten . . . In Erfurt sehe ich, daß ein Bahnbeamter unter vielen Verbeugungen einen hochgewachsenen Mann an meinen Wagen begleitet, — ich höre einen lauten Wortwechsel, und gleich darauf tritt der Schaffner bei mir ein: „Herr Abgeordneter, duhn Sie mir einen Jefallen! Der Bruder der Kaiserin is einjestiegen, und wir haben im janzen Zug keine freie Abteilung mehr für ihn. Jehen Sie doch — bitte, in das Kupee nebenan. Da sitzen schon zwei andere Herren vom Reichstag." Ich hatte schon vorher gesehen, daß ein paar Zentrumsleute meine Nachbarn waren. In einer rohen Aufwallung von beleidigtem demokratischen Stolze lehne ich ab: „Ich fahre gerade so gern allein, wie der Herzog!" Oder so ähnlich. Gleich darauf ging ich in den Speisewagen. Und als ich nach einer halben Stunde zurückkam, war ich nicht mehr allein. Die Zentrumskollegen waren zu mir umquartiert und grüßten mich treuherzig. Schicksal! Schicksal!"

Dazu wird der „Germania" von einer Seite, die es wissen kann, geschrieben: „Das Geschichtchen ist zwar amüsant zu lesen, bedarf aber, um den Tatsachen gerecht zu werden, einer kleinen Ergänzung. Die beiden Zentrumsabgeordneten waren nämlich auch erst in Erfurt eingestiegen, sahen, wie der Schaffner einem einzelnen Herrn ein Kupee aufschloß, und belegten nach Entfernung des Schaffners zwei Plätze in dem Fahrabteil, da keinerlei Hinweis zu ersehen war, der das Kupee als bestellt erklärt hätte. Nicht lange darauf winkte der Zugführer dem einen Abgeordneten und bat ihn draußen, mit dem Begleiter doch in das Nebenkupee gehen zu wollen, er selbst wäre von der Betriebsleitung aufgefordert worden, ein Abteil für den Herzog zu reservieren, und fürchte für sich Ungelegenheiten. Lediglich um den ängstlichen Bahnbeamten zu beruhigen, siedelten die Zentrumsabgeordneten in das benachbarte Kupee über und störten dabei leider die „verträumte, mollig-einsame Fahrt" des Abgeordneten Frank, der seinerseits in „roher Aufwallung von beleidigtem demokratischen Stolz" dem Zugbeamten den „Jefallen" allerdings nicht erwiesen hatte.

Nun hatte aber der Herzog selbst die Entfernung seiner zwei Kupeegenossen gar nicht begehrt, ließ sie im Gegenteil durch den Zugführer bitten, doch die Plätze wieder einzunehmen, nachdem dieser dem Herzog erklärt hatte, daß er die Zentrumsleute zum Verlassen des Abteils bewogen habe. Die beiden Abgeordneten behielten dann freilich ihre neuen Plätze bei, weil sie nicht geneigt waren, ein „Raus- und-rin-in-die-Kartoffeln"-Spiel mitzumachen. Und so kam es auch, daß der aus dem Speisewagen zurückkehrende Abgeordnete Frank (Mannheim) den „treuherzigen" Gruß seiner neuen Kupeegenossen empfing, den der hohe Herr Sozialdemokrat huldvollst erwiderte."

Genehmigung des „Linden"-Tunnels.

Berlin, 12. März. Die seit einem Jahrzehnt erstrebte Untertunnelung der Straße Unter den Linden zwischen Opernhaus und Universität ist nun endlich ihrer Verwirklichung nahegerückt. Stadtverwaltung und Straßenbahngesellschaft hatten sich, nachdem die Frage des Opernhaus-Neubaues entschieden war, auf ein Projekt geeinigt, welches Minister von Breitenbach in voriger Woche dem Kaiser unterbreitet hat. Von dem ursprünglichen Projekt eines zweigleisigen Tunnels im Zuge der Straße An der katholischen Kirche hatte die Große Berliner Straßenbahn wegen der ständigen Verkehrszunahme abgeraten und eine viergleisige Anlage vorgeschlagen, die wegen der örtlichen Schwierigkeiten in zwei Tunnels untergebracht werden sollte. Diesem Projekte hat der Kaiser seine Zustimmung erteilt.

Der östliche, in der Hauptsache der Großen Berliner Straßenbahn vorbehaltene Tunnel wird zwischen Opernhaus und Prinzessinnen-Palais am Hause Hinter der katholischen Kirche 2 seinen Anfang nehmen; die von der Französischen Straße kommenden Wagen machen gegenüber der Hedwigskirche eine kleine Schwenkung nach rechts und fahren dann auf einer längs der Gartenmauer des Palais anzulegendden Rampe zum Tunnel hinab, der sich bis zu dem neuen Flügelanbau der Universität erstreckt. In den westlichen Tunnel, der vorwiegend für die städtische Straßenbahn bestimmt sein soll, gelangen die Wagen von der Markgrafen- und Behrenstraße aus; die Rampe beginnt am Gebäude der Dresdener Bank und geht parallel zur Bauflucht der ehemaligen Königlichen Bibliothek bis zum Denkmal der Kaiserin Augusta. Dieses Denkmal, das während des Baues entfernt werden muß, behält seinen alten Standort, nur erhält der Platz davor eine anderweitige Einteilung. Die Rampen am Garten des Prinzessinnen-Palais und an der Singakademie werden durch gärtnerischen Schmuck den Blicken der Vorübergehenden völlig entzogen werden.

Zehnjähriger Auslandsdienst.

Der kleine Kreuzer „Bremen", der nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit in den mittel- und ostamerikanischen Gewässern am Montag mittag in die Weser eingelaufen und auf der Bremerhavener Reede vor Anker gegangen ist, wird auf Befehl des Kaisers als ersten deutschen Hafen seine Patenstadt Bremen anlaufen. Das Kriegsschiff wird am kommenden Sonntagmorgen gegen 8 Uhr im Hafen 2 eintreffen und bis zum Mittwochmorgen dort bleiben. Der Senat wird am Montagabend um 6 Uhr das Offizierskorps im Rathaus empfangen und ein Festmahl veranstalten, während er die Mannschaften am selben Tage abends 8 Uhr unter Mitwirkung der dortigen Marine- und Militärvereine in den Zentralhallen bewirten lassen wird.

Der Kaiser richtete an das Kommando Sr. M. S. „Bremen" folgende allerhöchste Order: „Nach fast zehnjähriger Auslandszeit ist mein kleiner Kreuzer „Bremen" in die Heimat zurückgekehrt. Ich entbiete hierzu der Besatzung meinen kaiserlichen Gruß. Mit Genugtuung habe ich während des ganzen Jahrzehntes ersehen, wie das Schiff überall, wohin es immer seine Aufgabe führte, mit Ehren undd Erfolg seine Flagge gezeigt hat. Mehr als anderen Schiffen meiner Marine war es ihm vergönnt, zu Wasser und zu Lande in Notlagen helfend einzugreifen, die Anhänglichkeit an das alte Vaterland bei den Deutschen im Auslande zu wahren und zu erwecken, deutsches Ansehen, wo es bedroht schien, kräftig zu nützen und zu fördern und mit bewaffneter Hand für das Leben und Gut bedrängter Deutscher einzustehen. Es ist mir ein Bedürfnis, dies noch einmal zum Ausdruck zu bringen und den Besatzungen des Schiffes, die sich in treuer Pflichterfüllung bewährt haben, meinen kaiserlichen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Berlin, 11. März 1914. Wilhelm I. R."

Um die „Pünktlichkeitsprämie".

Brüssel, 12. März. Durch einen soeben bekanntgewordenen Erlaß des belgischen Eisenbahnministers werden eine Anzahl Eisenbahnbeamte, etwa 40 Stationsvorsteher, darunter die Vorsteher großer Bahnhöfe, wie Lüttich-Hauptbahnhof, Gent-Südbahnhof und Namur zum Teil im Dienstgrad zurückversetzt, teils versetzt oder abgesetzt. Wie es heißt, ist man einer Art Verschwörung zwischen den Stationsvorstehern und den Lokomotivführern auf die Spur gekommen, die sich verabredet hätten, künstliche Verspätungen herbeizuführen, um die dafür gewährte Pünktlichkeitsprämie wieder zur Einführung zu bringen.

Automobilverkehr Beirut-Bagdad.

London, 12. März. Eine englische Gesellschaft ist angeblich damit beschäftigt, eine Automobilverbindung zwischen Beirut und Bagdad, einer 500 Meilen langen Strecke, herzustellen. Ende dieses Monats werden sechs eigens zu diesem Zweck gebaute Wagen nach Syrien abgehen. Bis jetzt waren die türkischen Postsendungen von Bagdad nach den Häfen des persischen Golfes mit Pferdewagen durch die syrische Wüste nach dem Mittelmeer befördert worden, wobei sie oft Ueberfällen räuberischer Beduinen ausgesetzt waren. Außerdem dauerte die Fahrt 20 Tage, während die neue Gesellschaft mit ihren Automobilen nur sechs Tage gebraucht. Die Wagen werden nur während der Nacht sowie in den kühlen Morgen- und Abendstunden verkehren. Die auf der Strecke bestehenden Stationen des türkischen Betriebes werden mit Vorräten an Benzin, Petroleum und Oel versehen.

Wir bitten die Postbezieher unserer Zeitung, das Abonnement für das nächste Vierteljahr sofort zu erneuern. — Wenn der Briefträger die Quittung nicht vorlegt, wolle man ihn gefl. daran erinnern.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Die Rückkehr der Zugvögel.

Er ist zwar noch nicht selbst eingezogen in seiner vollen Herrlichkeit, der große Segenspender und Lebenserreger Frühling, aber seine Vorboten sind da, oder zum mindesten auf dem Wege. Ueber die wilden Gebirgskämme der Alpen bricht bereits in vereinzelten Vorstößen der warme Föhn, der sich gelegentlich bis an die deutsche Nordküste fühlbar macht und der wohl die erste Naturgewalt ist, die dem Winter auf den harten Pelz rückt. An geschützten sonnigen Plätzchen, in windsicheren Mulden, hebt bereits das Schneeglöckchen sein weißes Köpfchen hervor, die Haselstaude hängt ihre Kätzchen aus, am Seidelbast regts sich in den geschwollenen Knospen und in der Lehmgrube glänzen bereits die goldenen Rosetten des Huflattichs. Ja, sogar das Gänseblümchen denkt ans Erwachen und bemüht sich, die klebrigen Aeuglein zu öffnen.

Die sicheren Frühlingsboten aber sind die Vögel. Sie haben für ihn einen besonders sicheren Instinkt und stehen mit ihm wahrscheinlich auf Du und Du. Wenn sie einrücken, dann gilt es im allgemeinen ernst. Sie haben sich zwar schon oft getäuscht und mußten ihren guten Glauben oder ihren Vorwitz bitter büßen. Aber das sind Ausnahmen. Sie lassen sich deshalb auch nicht abschrecken und kommen im nächsten Jahre wieder zu der gleichen Zeit.

Nach den Berichten der Vogelwarten hat dieses Jahr die Bewegung unter den Zugvögeln bereits eingesetzt. Sie sammeln sich drüben in Nordafrika bereits und gedenken bald den Rückzug anzutreten. Die ersten Vorposten sind sogar schon an der europäischen Südküste eingetroffen und warten nun auf die ersten warmen Tage, um wieder in ihre Heimt zurückzukommen.

Dieser Teil des Vogelzuges macht der Wissenschaft viel größere Schwierigkeiten als der Aufbruch. Sogar das einfachste Laiengehirn kann es verstehen, warum uns die Vögel im Herbst verlassen. Nahrungsmangel und Kälte treiben sie dazu. Aber was führt sie denn wieder her? Der Storch, der im Nildelta herumspaziert, müßte doch dort genug Nahrung finden, die Schwalbe hätte in Abessinien doch Mücken genug, die Wachtel in Algier doch ein prächtiges Jagdfeld. Sobald es aber Februar wird und die Sonne höher steigt, dann kommt eine Unruhe in unsere lieben Freunde, eine Sehnsucht erwacht in ihnen, ein Heimweh. Sie fühlen sich in all ihrem Reichtum und Ueberfluß, der ihnen drüben tausendfältig lacht, nicht wohl, es treibt sie zurück nach Norden, die Schwalbe zu dem gemütlichen Klebenest unter dem Dache eines Hauses in Deutschland, den Storch auf das Wagenrad auf dem Kirchturm in Dingsda, die Lerche in das Saatfeld in der Mark, den Kiebitz nach dem prächtigen Sumpfboden an der Nordküste. Da kommt man nicht mit dem Nahrungsinstinkt aus, es muß etwas anderes sein, dem sie gehorchen. Gewiß gehören all diese Zugvögel in unser Klima hinein, drüben werden sie als Fremde angesehen und haben oft mit der dort einheimischen Vogelwelt harte Kämpfe zu bestehen. Aber wir haben auch in unseren Gebieten Beispiele genug, wo sich aus Zugvögel Strich- und Strandvögel entwickelt haben. Die Schnepfe z. B., die noch in alten naturgeschichtlichen Werken als Zugvogel angeführt wird, hat sich, wie erst jetzt beobachtet wurde, unseren klimatischen Verhältnissen angepaßt und ist eben im Begriff, sich bei uns seßhaft zu machen. Man hat es also bei ihr mit einer deutlichen Auflehnung gegen den Wandertrieb zu tun, mit der Ueberwindung eines angeborenen Instinkts. Weshalb sollte denn dies nicht auch bei anderen zarteren Geschöpfen der Vogelwelt drüben, in wärmeren Gegenden der Fall sein? Aber sonderbar! Von diesem Untreuwerden ist nichts bekannt. Die Wissenschaft kennt keinen unserer Zugvögel, der sich in Afrika seßhaft gemacht hätte. Sie kehren alle wieder zurück und betrachten also selbst unsere Gegend als ihre Heimat.

Das Rätsel löst sich erst, wenn man bedenkt, daß sie alle hier nisten, daß sich hier ihr Liebesleben abspielt, daß sie hier ihre Jungen aufziehen und somit mit den stärksten Banden hier verkettet sind. Es sind zwar auch Ausnahmen von dieser Regel bekannt. So ist z. B. die Eiderente, die in den nordischen Zonen brütet, noch ein richtiger Zugvogel, während die Exemplare, die an der Ostsee nisten, bereits zu Strandvögeln geworden sind. Es ist also für die Zukunft nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere Art uns untreu und sich dauernd in wärmeren Gegenden niederlassen wird. Die Zoologen nehmen dies sogar mit Sicherheit an, da sich im Laufe der Zeit ein beträchtliches Nachlassen des Zugtriebes bemerkbar gemacht hat.

Der Wanderflugtrieb vollzieht sich in jedem einzelnen Vogel selbständig; er beruht durchaus nicht auf Nachahmung oder Ueberlieferung. Es ist nämlich nunmehr festgestellt, daß die jungen Vögel meist nicht nur den alten Vögeln, sondern oft sogar einzeln ausflogen. Blau- und Rotkehlchen, Rotschwänze, Widehopf, Kuckuck, Nachtschwalbe, Würger usw. reisen allein, ohne jede Führung aus und kehren auf die gleiche Weise wieder zurück. Andere dagegen ziehen nur in Scharen, so Drosseln, Finken, Stare, Lerchen, Störche usw. Man hat es also hier nur mit einem Geselligkeitstrieb zu tun.

Die Züge werden meistens in der Nacht ausgeführt. Bei eintretender Dunkelheit brechen sie auf und setzen dann gewöhnlich die Reise in ununterbrochenem Fluge fort. Nur Kraniche, Störche, Lerchen, Stare, Gänse und Schwalben ziehen sowohl bei Tag wie bei Nacht. Die Tatsache von den Nachtflügen ist namentlich den Astronomen und den Leuchtturmwärtern bekannt. Schon mancher Himmelsforscher, der bei Nacht sein Fernrohr auf einen fernen Stern gerichtet hatte, konnte plötzlich in seinem Sehkreise riesige Vogelzüge oder einzelne Tiere beobachten. Sogar bei Zugvögeln, die in Gefangenschaft gehalten werden, macht sich zu den Zeiten des Fluges eine Unruhe bemerkbar, die sich namentlich nachts äußert.

Uebrigens schlagen die Zugvögel nicht jedesmal die gleichen Zugstraßen ein, weder auf dem Ausflug noch auf der Rückkehr. Es wäre also falsch, wenn man annehmen wollte, daß ihnen irgendwelche Ortskenntnisse zugute kommen würden. Was würde sie ihnen auch bei Nacht, bei Nebel oder Wolken oder bei der Höhe und der Geschwindigkeit des Fluges nützen? Nach früheren Forschungen beträgt die durchschnittliche Geschwindigkeit 300 bis 400 Kilometer in der Stunde. Doch ist diese Angabe durch neuere Beobachtungen etwas herabgesetzt worden. Es wirken also bei dem Wandertrieb Kräfte mit, die wir noch nicht kennen und deren Kenntnis erst das große Naturrätsel entschleiern würde.

Telefon . . | Hannover, Asternstr. 36 I.

Verhältnissen eingetreten ist. Das sollte mich wirklich freuen."

Sie schob die Gardine beiseite, um mehr Licht durch das Fenster zu lassen. Als sie sich dann wieder zu ihm wendete, schien ihr etwas an seinem Aussehen aufzufallen.

„Hallo", sprach sie, „was ist mit Ihren Augen vorgegangen? Sie trinken doch nicht? Nein, dazu waren Sie stets zu gewitzigt. Was ist aber nur an Ihrem Aussehen schuld?"

Er murmelte ein paar erklärende Worte, daß er infolge heftiger Zahnschmerzen seit einiger Zeit an Schlaflosigkeit gelitten und, um etwas Ruhe zu gewinnen, Chloral gebraucht habe. In Wirklichkeit hatten ihm die nach seiner Mutter Tod sich einstellenden Gewissensqualen den Schlaf geraubt und ihn dahin getrieben, zu diesem gefährlichen Mittel zu greifen.

„Damit hören Sie nur auf", sprach Frau Fairservice mit Entschiedenheit. „Wenn ich etwas mit Ihnen zusammen unternehmen soll, so müssen Sie einen klaren Kopf haben."

„Da seien Sie unbesorgt", versetzte er. „Etwas Zahnweh kommt nicht in Betracht."

„Nun setzen Sie sich nur und erzählen Sie mir, wie Ihre Angelegenheiten stehen", sagte sie in freundschaftlichem Ton, wobei sie ihn jedoch noch immer forschend ansah. „Daß Sie in London sind, ist jedenfalls ein gutes Zeichen. Sie haben sich also arrangiert. Wer war denn der Retter in der Not?"

„Sie meinen wohl Raby? Nein, der hat sich ganz miserabel gegen mich benommen. Aber Johnny Russell ist ein guter Kerl. Ist freilich für jemand, der so viel Geld hat, nicht schwer, einem armen Teufel aus der Verlegenheit zu helfen."

„Je nun, Herr Fred, wie man's nehmen will. Niemand will gern sein Geld in ein Sieb werfen. Es soll mir lieb sein, wenn Ihr junger Freund so viel auf Ihre Aussichten gibt. Was steckt denn eigentlich dahinter?"

„Er tut es aus rein kameradschaftlichen Gefühlen — aus Freundschaft — wenn Sie es so nennen wollen."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein", sprach sie lächelnd, „das ist nicht stichhaltig. Er müßte denn ein Schwachkopf sondergleichen sein."

„Die Frauen mögen andere Ideen über Freundschaft haben als wir Männer", versetzte er. „Ist in der Hauptsache übrigens gleich. Tatsächlich habe ich alle Aussicht, mit Hans Russells Hilfe in kurzer Zeit wieder flott zu werden. Nun zu Ihrer Angelegenheit wegen Bernard!"

Die Erwähnung dieses Namens genügte, um in einem Augenblick den Ausdruck ihres Gesichts total zu verändern. Bisher hatte sie eine ganz gemütliche Stimmung gezeigt. Nun aber loderte ein unheimliches Feuer in ihren Augen auf, und ein böser, harter Zug entstellte ihren Mund.

„Ich hatte ihn beinahe vergessen", antwortete sie mit einem eigentümlichen Lachen. „Als ich Sie sah, dachte ich, Sie wollten mich ins Theater führen. Wie man doch seine besten Freunde vergessen kann."

Dann stand sie auf, ging an ein Schränkchen und holte eine Photographie hervor, die sie vor Foster auf den Tisch warf.

„Kennen Sie den da?" fragte sie, abermals spöttisch lachend.

Das Bild zeigte einen mageren, jungen Menschen mit vorzeitig gealtertem Gesicht, der eine Blume im Knopfloch trug.

„Er kann für einen vornehmen Stutzer passieren", versetzte Foster. „Aus einem Schaufenster erstanden, nicht wahr? Da sieht man, was es sagen will, wenn einer berühmt ist. Staatsminister, Erzbischöfe und Jockeis — Joe Cantley war da gewiß in nobler Gesellschaft."

„Nichts da — das Bild ist nicht gekauft, sondern mir von Herrn Joe persönlich verehrt. So weit ist unsere Freundschaft jetzt gediehen."

„Sie haben mit ihm gesprochen?" fragte er lebhaft.

„Jawohl, und sehr lange. Das Wiedersehen mit einer alten Freundin hat ihn hoch erfreut. Sie hätten nur hören sollen, wie er mir auf seine Ehre als Gentleman schwor, keiner Seele sagen zu wollen, daß ich mit ihm gesprochen habe. Was mag wohl die „Gentleman-Ehre" eines Jockeis wert sein? Ich will aber nichts gegen den jungen Mann sagen. Er sprach sehr wohlwollend und dankbar. Ehe ich mich jedoch auf etwas einlasse, möchte ich Sie erst in einer gesicherten Lage sehen. Wieviel Zeit gebrauchen Sie dazu? Ich kann warten. Wenn ich überhaupt gegen Bernard etwas unternehme, so muß es der Mühe wert sein. Auch bin ich meines Freundes Joe noch lange nicht sicher genug — und Sie? In Ihrem jetzigen Zustand können Sie mir gar nichts nutzen."

Das war deutlich gesprochen, doch zuckte er nicht. „Also warten wir noch auf gelegenere Zeit", antwortete er. Und dann setzte er hinzu: „Haben Sie für heute abend etwas vor?"

„Ich? Nein. Ich bin erst heute morgen angekommen."

„Sie sprachen vom Theater", sagte er ein wenig beklommen. „Wie wär's, wenn Sie mit mir in einem Restaurant speisten, und ich ließe uns von dort aus durch einen Kommissär eine Loge im Theater besorgen?"

„Nein, wir wollen uns in das Programm teilen", erwiderte sie ihm. „Gehen Sie jetzt, um die Loge zu mieten, und ich werde inzwischen hier ein kleines Diner für uns bestellen. Am liebsten sehe ich eine Posse. In dieser Beziehung habe ich einen gesunden, altmodischen Geschmack."

Foster besorgte nicht allein eine Loge, sondern auch ein sehr schönes Bukett für Frau Fairservice. Vielleicht verfehlte diese kostspielige Aufmerksamkeit nicht ganz ihre Wirkung auf die sonst so schlaue Dame.

Beim gemeinschaftlichen Mahl wurde sie auch bedeutend mitteilsamer in bezug auf ihre Pläne. Sie gab Foster ein paarmal zu verstehen, daß sie nach wie vor dabei auf seine Mitwirkung rechne; und es war ihm so viel daran gelegen, in ihren Augen als vertrauenswürdige Persönlichkeit zu erscheinen, daß er keinen Tropfen Wein genießen wollte.

Als die Zeit für den Theaterbesuch herannahte, ließ Frau Fairservice ihren Wagen vorfahren. In der Loge hielt Foster sich vorsichtig in einer geschützten Ecke vor den Blicken des Publikums verborgen, während Frau Fairservice mit ihrem Fächer, Bukett und Opernglas vorn an der Logenbrüstung vor aller Augen sichtbar war. Er folgte der Darstellung nicht besonders aufmerksam, denn seine Gedanken beschäftigten sich mit so manchem, worüber ihn die heutige Zusammenkunft belehrt hatte. Unzweifelhaft klar war es ihm geworden, daß Frau Fairservice nicht daran dachte, ihn aus seiner jetzigen Notlage zu befreien. Ebenso deutlich hatte sie ihm zu verstehen gegeben, daß sie von seiner Beihilfe zur Ausführung ihrer Pläne erst dann Gebrauch machen wolle, wenn er ein durchaus befriedigendes Gesundheitsattest beizubringen habe. Was diese Pläne ihm aber für eine glänzende Chance boten, das wollte ihm, je länger er darüber nachdachte, desto mehr einleuchten. Und daher war es vor allem nötig, sich der dringendsten Schulden zu entledigen. Es galt also, um jeden Preis Geld zu bekommen — wenn auch nur so viel, um den Wölfen, die ihm auf den Fersen waren, die Rachen zu stopfen.

Nachdem er Frau Fairservice nach Hause geleitet und für die nächste Woche eine Zusammenkunft mit ihr verabredet hatte, ging er nach einem Klublokal, wo er nach Herrn Russell fragte. Der im Verdacht eines Spielklubs stehende kleine Klub war zu dieser Stunde — abends nach elf Uhr — ziemlich leer. Foster sah durch die vom Vorplatz zu den inneren Räumen führende Glastür nur ein paar junge Herren im Gesellschaftsanzug mit Frack und Chapeau claque, die offenbar soeben aus dem Theater gekommen waren.

Zufällig befand sich Russell unter ihnen, und er kam auf die Meldung eines Kellners in lässigem Schritt heraus. Als er Foster erblickte, schien er höchlichst überrascht.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtfahrt.

Skizze von Erich K. Schmidt-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Der D-Zug lief mit nervösem Keuchen ein, die braunblaue, friedfertige Nacht öffnete minutenlang ihre Augen — geweckt durch grelle Blendflammen, hochgeschreckt durch rohes Türenklappen —, ein paar konturenlose Gestalten huschten hin und her — dann grub sich die schwarze Schlange wieder zischend in das kompakte Dunkel, versank darinnen wie in einem Bergwerksschacht.

Ich ging mit fallenden Augenlidern durch den Gang, den müde Flammen mit schüchternem Licht tränkten, sah an den geschlossenen Abteiltüren vorbei, deren staubdunkle Vorhänge mürrisch auf den neuen Reisegefährten blickten, und trat in ein Coupé, das, zur Hälfte beleuchtet, nur zwei Menschen in sich barg. Man erwiderte meinen Gruß liebenswürdiger, als ich es erwartet; die junge Frau stand auf, schob den schwarzen Lichtschirm zwecklos zur Seite, sah mich mit verdeckter Neugierde an; durch halbgesenkte Lider, langseidige Wimpern; mit Augen, die schmale forschende Blitze haben.

Sie setzte sich auf das graue Polster, während ich die gelbgerippte Ledertasche, die mich auf Reisen begleitet, in das Gepäcknetz schob. Mir gegenüber hockte hinter einer großblättrigen Zeitung der Gatte meiner Nachbarin. An seiner Seite, bis zum Wagenfenster hin, dehnte sich ein rundes wolliges Bündel, das bisweilen zuckte, also Leben in sich barg.

Weil die Frau raffinierte Mundwinkel hatte und Augen, die lüstern und unbefriedigt hin und her blinzelten, abenteuersuchend, wunderte es mich nicht, daß ihre Füße — klein, in gelbem Leder, übereinandergelegt — sehr bald auf das gegenseitige Polster huschten und meine Blicke auf die dünnseidigen Strümpfe zu locken suchten.

Die Nacht stand schweigsam hinter den schweißfeuchten Scheiben, die das Innenbild mit zerwischt-verzerrten Linien wiedergaben. Dann und wann taumelte milchiger Rauch, in Fetzen geschnitten, vorbei.

Die Wagenräder glichen bösen Buben, die an der Seite des Zuges mitliefen, Klappern in den Händen hielten und einen monotonen Dreitakt schlugen.

Die Experimente der Frau hatten meine Müdigkeit halb zur Seite getrieben; ich blickte mit versteckten Augen auf die Polster. Der Mann vor mir ließ die Zeitung sinken, sah zu seiner Gattin, zu mir, auf das wollige Bündel. In dem Augenblick schob sich ein nackter Fuß ans Licht, der sofort wieder tuchumhüllt wurde.

Die Gebärden dieses Mannes waren sonderbar. Sie glichen den Gebärden jener Menschen auf Kinematographenbildern: waren ruckweise, kurz, klein, gehackt. Als er mit der Hand über das kahle Haupt fuhr, sah es aus, als wollte er dort ein Insekt töten.

Seine Augen waren rund, groß; mit einem Starrblick; verschärft durch blitzende Kneifergläser. Und seine Finger waren dünn wie Gräten.

Er wirkte beunruhigend.

Er faltete die Zeitung mit kurzen Kniffen, warf sie über sich ins Netz, wie ein Jongleur eine Kugel über sich wirft. Griff mit hastvollem Ruck in das schwarzblaue Jackett, holte aus dem Etui eine Zigarre, fuhr mit einem Ruck in die Hosentasche und entzündete das braune Kraut mit einem Ruck.

Er lehnte sich zurück; seine Augen kugelten über das wollige Bündel; er zuckte in regelmäßigen Intervallen die Zigarre gegen die Lippen. Seine großen runden Augen sahen dabei ins Leere; mit starrem Blick.

Seine großen runden Augen hielten mich gebannt. Sie hatten etwas Fatales, Lebenleeres; etwas Geistlos-Totes und zugleich etwas Scharfes, Züngelndes, das den Blick anzog.

Seine großen runden Augen waren wie silbergefüllte Löcher eines fleischfarbenen Vorhangs. Man wußte nicht, was hinter ihnen war. —

Das Licht an der Decke fiel müde; wurde bleicher, energieloser. Die Nacht bekam hellere Augen; regte sich, wie Kinder sich im Schlafe regen.

Die Wagenräder liefen wie böse Buben an den Seiten mit, hielten Klappern in den Händen, schlugen monotonen Dreitakt.

Die Frau in der Nachbarecke wechselte in Abständen von zehn Minuten die Lage ihrer Füße. Die abenteuerlichen Schelme in ihren spitzen Mundwinkeln waren müde geworden. Die Augen öffneten sich nur dann und wann zu dünnem Spalt . . . So kroch der Morgen herauf aus Tiefen. Erste Fahlfarben schwangen sich mit einem Satze über den Horizont, glitten über die dampfen Blauweiten. Dickere Farben drängten nach. Anfangs Gelb, dann Orange und Rosa ... Und endlich, hinter blühendem Rot, stieg die Sonnenmajestät im Purpurmantel auf. Die Schatten taumelten geblendet gen Westen, gleich kraftlosen Feinden. Ein letzter vergessener Stern zerblich wie ein gelber Funke.

Der Mann mir gegenüber sprang hoch, so daß ich entsetzt die Augen öffnete, so daß ich an mein Ende dachte. Aber er löschte nur die wässrige Lampe, die komisch niedersah. Nun war sie tot. — Dann glitt er mit einem Sprunge wieder auf die Polster.

„Ich glaube, wir sind bald da!" sagte er jetzt.

Die Frau hob ihre Lider mühevoll, ließ die Füße auf den Boden fallen und stand auf. Sie hatte eine Puppenfigur mit einer Diabolotaille.

„Wir müssen ihn wecken", sagte der Mann darauf.

Die Frau nickte. Sie rollte die Tücher auseinander.

Ein naturwidrig großer weißhaariger Kopf starrte ins funkelnde Licht des jungen Tages. Die Füße hoben sich; die Beine zappelten in die Höhe; dann ein krampfhaftes Gähnen, und der Junge ruckte empor. Mit der Gebärde seines Vaters.

„A-ma-ma", kreischte er dann auf. Schlug die Hände um sich und lachte ein breites Lachen.

„Sag mal: guten Morgen!" sprach der Vater auf ihn ein; „sag mal: guten Morgen!" . . . Der Knabe legte die Finger an die Schläfe und brüllte: „Morgen!"

Dann zog man ihm Strümpfe und Schuhe an. Eine böse, widrige Prozedur. Der Mann hielt ihm die fuchtelnden Hände fest; die Mutter streifte die Strümpfe über die dünnen Beine; dann die Schuhe.

Der Vater nahm ihn mit einem Ruck auf den Schoß, drückte ihn an sich, ließ ihn zum Fenster hinausblicken. Des Knaben Augen irrten hin und her. Seine Finger pickten sinnlos gegen die Scheiben; alle Augenblicke stieß er dünne, gellende Schreie aus.

Man gab ihm eine Apfelsine; er rollte sie über die Polster hinweg. Er riß den Kamm aus der Hand der Mutter, steckte ihn zwischen die Zähne des Vaters. Er trieb entsetzliches Spiel. Kinderlaute, gebrochen, halb tierisch, sprangen über die Lippen des Siebenjährigen. Seine Augen gaben tote Funken.

Die Eltern aber bemühten sich schweigsam um ihr krankes idiotisches Kind. Ertrugen alles mit Geduld. Der Vater aus inneren Instinkten, die Mutter mehr aus Klugheit, dem Gatten zuliebe, mit verhüllter Gleichgültigkeit.

Es hatte etwas Rührendes, wenn dieser Mann mit den starren, runden Augen voll Liebe einsprach auf den Jungen; wenn er jedem blöden Laute einen Sinn zu geben suchte, und einen Gedanken jedem Tun.

Es hatte etwas Rührendes, wenn er mit den Grätenhänden den dicken Kopf an seine Brust drückte voll Zärtlichkeit; wenn er die blöden Knabenfinger streichelte in schuldbewußter Vaterliebe. —

Ich hatte meine Augen geschlossen, sah nur in unbemerkten Momenten auf; ich fühlte eine zitternde Angst ausgehn vom Herzen dieses Mannes, eine Angst vor den Mitleidlosen, den Unbarmherzigen, deren Augen Stachel tragen, mit denen sie das kranke Kind verletzen. —

Der Morgen war voll erblüht. Aber in den Tiefen sprangen hurtige Nebel auf. Über die Häuser der Stadt hinweg rollte der nackte rote Sonnenball. Die Geräusche des Tages stiegen in die Stille empor. Der Zug schleifte hörbar über die Schienen; kreischte auf; hielt . . . Die aufgebauschte Bogenhalle lag noch im Fahlgrau fallender Nacht. —

Meine Reisegefährten stiegen aus.

Ich bog mich durch das Fenster.

Hastige Menschen liefen an der Zugflanke entlang; mit stumpfen Mienen, farblosen Gesichtern. Zeitungsverkäufer schrien dazwischen. Am Ende des Bahnsteigs leuchtete die Mütze des Bahnvorstehers wie eine rote runde Blume.

Gesondert von den andern hasteten drei Gestalten dem Treppenausgang zu; zur Rechten die Frau, der Mann zur Linken. In der Mitte zerrten sie einen Knaben, der heftig widerstrebte.

AUS DEM NATURLEBEN

Jodgewinnung in der Bretagne.

Wie das Festland, so ist auch der Meeresboden bis zu einer gewissen Tiefe hinab von Wiesen bedeckt, die von den Tangen gebildet werden. Zu der Klasse der Algen gehörig, klammern sich die Tange mit wurzelähnlichen Haftorganen am Meeresgrund an und entfalten in der Ordnung der Brauntange bandähnliche oder handförmig geteilte Blätter von lederartiger Festigkeit. Wie schon der Name andeutet, sind die Brauntange heller oder dunkler gelbbraun gefärbt, und zwar rührt diese Färbung von einem braunen Farbstoff her, der sich neben dem Blattgrün in den Zellen anhäuft. Besonders bemerkenswert sind aber die Brauntange durch ihren Reichtum an einem chemischen Stoff, der in der Medizin, der Photographie und in der Teerfarbenfabrikation verwertet wird, dem Jod. Die Brauntange entnehmen das Jod dem Meerwasser. An den Küsten Irlands und Schottlands, besonders aber der Westküste der Bretagne wird das Jod gewerbsmäßig aus den Tangen gewonnen. Teils werden die Tange zur Ebbezeit von den Felsen und Klippen, auf denen sie wachsen, gesammelt, teils werden sie mittels eiserner Haken, die an langen Stricken befestigt sind, aus den brandenden Wogen, die das losgerissene Blattwerk an die Küste werfen, herausgefischt. Man schichtet den Tang zuerst in Haufen am Strand auf und trägt ihn dann Last für Last die hohe Steilküste hinauf, wonach er zum Trocknen ausgebreitet wird. Alsdann wird er in mit Steinen ausgelegten Gruben verbrannt. Es ergibt sich hierbei eine braunschwarze, halbverglaste Schlackenmasse, das jodhaltige Kelp. Die weitere Ausscheidung des Jods geschieht durch Auslaugung und Destillation mit Schwefelsäure und Braunstein. Die sich dabei entwickelnden Joddämpfe werden in tönernen Vorlagen verdichtet.

Sitten und Gebräuche.

Namenwechsel der verheirateten Frauen.

Daß die Frauen bei der Verheiratung ihren Mädchennamen aufgeben und den ihres Mannes annehmen, ist in Deutschland seit alten Zeiten im Gebrauch. Nur fügte man früher dem Mannesnamen die weibliche Endung „in" hinzu und sagte Beckerin, Fischerin, Müllerin usf., was sich dann abschwächte zu dem im Volksmunde noch jetzt gebräuchlichen angehängten „n": die Beckern, die Müllern, die Fischern. Auch in England und Frankreich besteht im großen ganzen derselbe Gebrauch, in England nachweisbar seit der Regierung der Königin Elisabeth. Indes finden in beiden Ländern provinzielle Abweichungen statt. In ländlichen Bezirken Englands werden die Frauen nach wie vor nicht selten mit ihrem Mädchennamen bezeichnet, in Schottland pflegt man beide Namen zu gebrauchen, je nach Laune, sowohl den des Mannes wie den Familiennamen der Frau. In mehreren Gegenden Frankreichs und der Schweiz setzt man den Namen des Mannes mit dem der Frau zusammen und braucht den Doppelnamen, wenn man vom einen sowohl, wie wenn man vom anderen redet. Dieselbe Sitte herrscht in vielen Distrikten Belgiens. In Spanien und Portugal nimmt eine Frau den Namen ihres Mannes nicht an, sondern trägt weiterhin ihren Familiennamen. Dasselbe geschieht, wenigstens zum Teil, in verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten von Nordamerika; auch dort behält die Frau ihren Mädchennamen bei, wird aber daneben auch mit dem Namen ihres Mannes genannt. Man führt die Namenänderung auf das Wort der Bibel zurück, daß Mann und Frau eins seien. Dem widerspricht aber erstens die Tatsache, daß in christlichen Ländern der Gebrauch nicht allgemein durchgedrungen ist, und zweitens die andere Tatsache, daß schon die heidnischen Römer den Namen der Frau untergehen ließen in dem des Mannes. Sie nannten Julia, die Gemahlin des Pompejus, Julia Pompeji, also Julia des Pompejus; Oktavia, die Gattin Ciceros, Oktavia des Cicero. Die Genetivbezeichnung ließen die von den Römern überwundenen Völker dann fallen, indem sie bei der Eheschließung dem Vornamen der Frau einfach den Familiennamen des Mannes anfügten.

Musik.

Musik, auch in wortlosen Tönen, hat ein Erhabenes, das keine andere Kunst hat, als ob sie, eine Sprache der Genien, nur unmittelbar an unser Innerstes, als einen Mitgeist der Schöpfung spräche.

Herder.

*

Die Tonsprache ist Anfang und Ende der Wortsprache, wie das Gefühl Anfang und Ende des Verstandes, der Mythos Anfang und Ende der Geschichte, die Lyrik Anfang und Ende der Dichtkunst ist.

Rich. Wagner.

Aus dem Anekdotenschatz.

Etwas billiger.

Der bekannte Schauspieler Döring verkehrte zu Lebzeiten gerne bei dem sogenannten Weißbierhaase in der Französischen Straße in Berlin. Haase war früher selbst ein sehr gern gesehener Schauspieler und namentlich als Knobbe in „Die Maschinenbauer", von Weirauch, sehr beliebt. Einst ging Döring mit Haase in einen Blumenladen. Döring wollte einen Orangentopf zum Geburtstage für seine Gattin kaufen. Er suchte einen solchen Topf sich aus und fragte nach dem Preis. „Drei Taler", war die Antwort. — „Das finde ich sehr teuer für einen so kleinen Topf." — „Aber, lieber Herr Döring", sagte die Blumenhändlerin, „den Topf bekommen nur Sie für drei Taler, ein anderer muß mehr zahlen." — „Siehste Du, Rudolf, wenn man so populär ist — die Frau nennt mich beim Namen, und ich habe sie noch nie gesehen, dann kann man nicht handeln, muß man geben, was verlangt wird." — „Das kannst du bei mir viel besser sehen", sagte Haase und rief einen Jungen von der Straße heran. „Willst du dir einen Sechser verdienen?" — „Na ob", sagte der Junge. — „Kennst du mich denn auch?" — „Na, ick werde Knobben nicht kennen?" — „Siehste du, Döring, bei mir kostet die Popularität nur einen Sechser, du mußt dafür drei Taler zahlen."

Ein Irrtum.

Gelegentlich einer Aufführung in der Bayreuther Festspielhalle hat sich einmal folgender Spaß zugetragen. Hans Richter, der Meisterdirigent, geht auf einen Herrn zu, der auf dem Platze steht, wo die Signalbläser den Anfang der Akte angeben und sagte zu ihm: „Sie, es ist Zeit, lassen's Signal blasen." Der Angeredete erwiderte: „Das kann ich nicht, ich bin nämlich der Großherzog von Weimar, aber ich freue mich, Sie kennen zu lernen."

Aus alter Zeit.

Bedenkliche Etikette.

Marie Luise von Orleans, die Gattin Karls II. von Spanien, fiel eines Tages im Hofe des Palastes zu Madrid vom Pferde und wurde im Steigbügel von dem scheuenden Tier fortgeschleift. Nun verbot aber die strenge Etikette des spanischen Hofes, die Königin anzurühren, gleichviel bei welcher Gelegenheit es auch sein mochte, und zwar stand auf Verletzung dieses Gebotes der Tod. Der König, der auf seinem Balkon stand, sah die Szene mit an, stieß einen Schrei des Entsetzens aus und rief nach Hilfe; doch keiner der zahlreichen Edelleute, die auf dem Hofe versammelt waren, wagte es, ein Gebot zu verletzen, bei dem es sich um Leben und Tod handelte. Die Gefahr, in der die Königin schwebte, wurde immer größer, da wagten es endlich zwei Edelleute, ihr zu Hilfe zu kommen. Der eine hielt den Kopf, der andere machte den Fuß frei. Dann aber entflohen sie wie zwei auf frischer Tat ertappte Verbrecher. Als die Königin wieder zu sich kam, suchte sie vergebens ihre Retter. Jetzt erst erfuhr sie zu ihrem größten Erstaunen, daß ein unbeugsames Gesetz jene dazu verurteilt hatte, das Leben einzubüßen. Doch in ihrer dankbaren Weise flehte sie ihren Gemahl an, ihr die Begnadigung der beiden Edelleute zu gewähren. Nach langem Kampfe ging der König darauf ein, doch erst wurde den „Verbrechern" scheinbar der Prozeß gemacht, dann verbannte man sie auf ein Jahr von Madrid, um sie reichbeschenkt zurückzurufen und ihnen hohe Posten am Hofe einzuräumen. So war der Etikette Genüge getan, und gleichzeitig trug der König den Rettern seiner Gattin den Zoll der Dankbarkeit ab.

Militärische Strafen.

Der Adel hatte früher gewisse Vorrechte auch in seinen Strafen. So wurde zum Beispiel der Graf Hardegg, welcher 1598 die wichtige Grenzfestung Raab den Türken überliefert hatte, zwar geköpft, aber auf einem mit rotem Samt belegten Block aus kostbarem Holz und mit einem vergoldeten Beil. Der Oberst Lazari Belli in Triest war 1519 wegen Betrugs in einem Prozeßhandel nach Graz vor den Kaiser zitiert, suchte aber unter allerlei Vorwänden sich dem Befehle zu entziehen, so daß seine Einlieferung mit Gewalt erfolgte. Eine halbe Meile vor den Toren von Graz erwartete ihn sein Prozeßgegner mit den Richtern, und Graf Belli mußte seinem Gegner als Reittier dienen. Dieser saß rittlings auf dem Grafen und spornte und marterte ihn so lange, bis er schließlich erschöpft zusammenbrach. Zum Schluß noch eine tragikomische Episode aus dem Dreißigjährigen Kriege. Der Gesandte Kaiser Leopolds auf dem Frankfurter Wahltage, Doktor Volmar, derselbe, der mit dem Grafen Trautmannsdorf den Westfälischen Frieden unterzeichnete, hatte zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, als er sich in Breisach aufhielt, eine bittere Schmähschrift auf den Herzog Bernhard von Weimar gemacht. Zu seinem Unglück nahm Bernhard, der davon Kunde erhalten hatte, kurz darauf die Stadt ein und wollte den Frevler an das Stadttor hängen lassen. Nur mit vieler Mühe ließ er sich überreden, ihm das Leben zu schenken, doch mußte Doktor Volmar, auf öffentlichem Platze auf einem Gerüst ausgestellt, sein drei Bogen haltendes Pasquill vor dem Publikum aufessen, und dazu ward ihm eine Stunde vergönnt.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 13. März 1914

Sabina

Familienroman von William Black.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Augenblick erwiderte Sabina noch nichts; ihre Lippen bebten; sie fürchtete zusammenzubrechen. Und nun haschte sie nach Janies Hand, als ob sie sich stützen müsse:

„Janie, Janie — er droht — mir meinen Knaben fortzunehmen!" Es war ein in höchster Angst hervorgestoßener Hilferuf. „Mein Junge — mein Liebling — mein alles auf der Welt! Meines Lebens einziges Glück!"

Hier versagte ihr die Stimme, und neben den Sessel, an dem sie stand, niedersinkend, barg sie ihr Antlitz in dem Polster und schluchzte unaufhörlich. Inmitten ihres herzbrechenden Jammers rang sich sodann ein Bekenntnis von ihren Lippen, das noch nie über dieselben gekommen war.

„Gott weiß es, daß — ich — ohnehin unglücklich genug war; aber — dies ist mehr — als ich ertragen kann!"

Tief erschüttert stand Janie wie betäubt und sprachlos da. Ihren ganzen Mut aufbietend, ließ sie sich zu der Freundin nieder und legte, neben ihr kniend, den Arm um ihre Schulter.

„Sabie, sei doch nicht so erregt! Wie du mich erschreckt hast! Du glaubst wirklich, er könnte dir deinen Kleinen nehmen? Eine Drohung! Das hat nichts zu bedeuten. Du denkst wohl nicht daran, daß es Recht und Gesetz im Lande gibt? Nun stehe auf, liebste Sabie, suche dich zu fassen und erzähle mir, wie er zu solcher lächerlichen Drohung gegen dich kam."

Janie hatte sich in eine ganz mutige und hoffnungsvolle Stimmung hineingesprochen. Während Sabina ihr jedoch nun mit bebender Stimme berichtete, was sich zugetragen hatte, sank ihr der Mut und sie ward ernstlich besorgt.

„Ich werde zu Philipp gehen und ihn fragen. Indessen" — sprach sie, sich an der Tür noch einen Augenblick umwendend, „du mußt versuchen, deinen Vater dahin zu bringen, daß er dir das Geld bewilligt, dann ist ja ja alles gut, und dein kleiner Junge wird dir von niemand genommen."

Auf dem Rückwege vom Atelier zum Vorderhause schilderte Janie ihrem Gatten in Kürze Sabinas Lage, und als beide dann den Salon betraten, rief sie der ihnen gespannt entgegenblickenden Sabina zu:

„Siehst du, Sabina, ich sagte dir ja, daß wir noch Gesetze im Lande haben! Und wenn Philipp dir sagt, daß du die rechtmäßige Vormundschaft über dein Kind besitzest — und dein Mann sich auf lange, lange Jahre nicht einmischen darf —"

„Still, Janie", unterbrach sie etwas minder erregt der junge Künstler. „Das ist nur meine Ansicht, wie es sein sollte — nach meinem Gefühl, Frau Foster. In Wirklichkeit steht das Kind, sobald es das siebente Lebensjahr überschritten hat, ganz unter väterlicher Gewalt."

„Aber sieben Jahre lang muß dein Mann dir den Kleinen lassen, hörst du, Sabie!" wendete Janie sich eifrig zu Sabina, die sehr bleich geworden war.

„Glaubst du, mich könnte das trösten?" rief letztere schmerzlich aus. „Gott verzeihe mir's, aber fast wünsche ich, mein Kindchen ruhe im Grabe — ich würde ihm bald genug folgen." Kraftlos und matt erhob sie sich. „Denke dir mein Leben unter der beständigen Angst vor diesem drohenden Unheil. Und ich bin machtlos dagegen — völlig hilflos."

Janie erfaßte ihren Arm.

„Sabie", sagte sie aufgeregt, „so lasse ich dich nicht fort. So lange Philipp und ich am Leben sind, bist du nicht hilflos. Und nun will ich dir sagen, was du zunächst tust. Wir beide setzen uns in eine Droschke und fahren nach deines Vaters Haus oder nach seinem Klub, und du bietest deine ganze Überredungskunst auf, um das Geld von ihm zu erlangen. Dann hast du nichts zu fürchten. Das ist doch ganz klar und einfach."

„Leider kann der Plan heute nicht ausgeführt werden", bemerkte ihr Gatte. „Sir Anthony Zembra ist in Antwerpen. Er ist zum Industrie-Kongreß gereist. Ich sah in der heutigen Morgenzeitung seinen Namen in der Liste der dort Versammelten."

„Es kommt nicht darauf an", erwiderte Sabina mit einem müden Blick. „Ehe ich mit ihm spreche, müßte ich mir doch erst überlegen, was ich ihm zu sagen hätte. Jetzt will ich zu meinem Kleinen zurückkehren. Ich möchte keine halbe Stunde des Zusammenseins verlieren, so lange ich ihn noch bei mir haben kann."

„Janie", sagte der junge Maler, „weshalb bittest du Frau Foster nicht, einige Tage bei uns zu bleiben, bis ihr Vater aus Belgien heimkehrt? Das Kind könnte ja geholt werden."

Sabina lehnte die Einladung jedoch mit Entschiedenheit ab. Auch daß Janie mit ihr nach Wittstead fahre, wollte sie nicht gestatten. So begleitete dieselbe sie nur bis zum Bahnhof zurück, wo sie eine Weile auf den Zug warten mußten. Die Zeit brachten sie meist schweigend zu; denn Janie war das Herz zu schwer, wenn sie auf das Antlitz der unglücklichen Freundin blickte. Und die Worte, mit denen sie ihr beim Abschied Trost und Hoffnung zusprechen wollte, erstarben auf ihren Lippen. Noch lange nachher verfolgte sie das Bild der ganz in Schmerz versunkenen, gramgebeugten Frau.

30. Kapitel.

Als Fred Foster sich bei Frau Fairservice in Jermyn Street vorstellte, war er vom Kopf bis zu Fuß elegant gekleidet, was dem prüfenden Blick, mit dem die Dame den Eintretenden begrüßte, keineswegs entging.

„Ei, wie fesch!" sprach sie, ihm leicht die Hand reichend. „Sie gefallen mir so viel besser. Ich glaube, Ihre Erscheinung würde jetzt eher geeignet sein, dem wettenden Publikum Vertrauen einzuflößen. Hoffentlich ist es ein Zeichen, daß eine günstige Wendung in Ihren

Tapeten Bannaber, Alleestr. 36 I.

Heute

Beginn unseres Spezial-Verkaufes

in

Orient-Teppichen

im Verkaufswert von ca. **20000** Mark.
Wir bieten hiermit eine Kaufgelegenheit seltener Art.

Ein Posten **echte Hamedans** — Verbindungsstücke von besonderer Farbenpracht **16.75**

Ein Posten **echte Schirvans** — Verbindungsstücke in selten schönen Exemplaren **28.00**

Ein Posten **echte Schirvans** — Verbindungsstücke in nur interessanten Farbenstellungen **48.00**

Ein Posten **echte Mossuls** — Verbindungsstücke in besonders großen Stücken **68.00**

Ein Posten **echte Irans** — Verbindungsstücke in originellen Motiven, darunter auch Stücke bis 350 cm lang **85.00**

Ein Posten **echte Kabistans** — Verbindungsstücke in ganz feinen Knüpfungen **98.00**

Ein Posten **echte Dagestan u. Talisch** — als Läufer und Gallerien bis 4 Meter **110.00**

Ein Posten **ganz feiner Exoten** — für Liebhaber der orientalischen Teppich-Kunst **138.00**

Echte orientalische Zimmer-Teppiche für Wohn-, Speise-, Herren-Zimmer und Salons.

Echte Schiraz-Teppiche für Wohn-Herren-Zimmer und Dicle in großen Sortimenten **225.00** **185.00**

Echte Afghan-Teppiche — beliebter Herren-Zimmer-Teppich in rot Fond 250×350, 200×300 **375.00** **280.00**

Echte Muskabad-Teppiche — als Wohn- u. Speisezimmer-Teppiche, in sehr fein, Farb. ca. 300×400 **425.00** **290.00**

Echte Joraghan-Teppiche — bevorzugt für Speise-Zimmer, in prachtvollen Farben ca. 275×400 **625.00** **475.00**

Echte Täbris-Teppiche — besonders für Salons u. Musikzimmer in ganz dichten Knüpfungen ca. 300×400 **750.00** **590.00**

Echte Kirman-Teppiche — mit feinem Seidenglanz für Salonräume ca. 300×400 ..... **1150.00** **875.00**

Große Auswahl in Schiras und Kelim-Tischdecken sowie Kelims für Dekorationen.

Deutsche Teppiche

zu sehr billigen Preisen.

Ein Posten **Bouclé-Teppiche** in aparten Farben
Größe 130/200 **12.75** Größe 165/245 **19.75** Größe 200/300 **28.75**

Ein Posten **Tapestry-Teppiche** äußerst solide Qualitäten
Größe 130/160 **9.75** Größe 165/245 **16.75** Größe 200/300 **23.75**

Ein Posten **Tapestry-Teppiche** besonders gute Qualitäten
Größe 130/200 **19.75** Größe 165/245 **29.00** Größe 250/350 **48.00**

Ein Posten **Bouclé und Tapestry-Bettvorlagen** Stück **1.95**

Ein Posten **Velour-Vorlagen** darunter einzelne Stücke **2.95**

Ein Posten **Ia. Velour-Teppiche** dichtfloriges Gewebe in Perser-Dessins
Größe 130/200 **16.75** Größe 165/245 **22.50** Größe 200/300 **39.00**

Ein Posten **Ia. Teppiche** Kopien echter Perser, mit Fransen, vorzügliche Qualität
ca. 250/350 Serie I **58.00** Serie II **85.00**

Ein Posten **Ia. Velour-Teppiche** bekanntes Fabrikat, in aparten Farben
Größe 165/245 **43.75** Größe 200/300 **65.00** Größe 250/350 **95.00**

Großer Posten **Bouclé-Läuferstoff** 67 cm breit, gute Qualitäten
Serie I Meter **1.95** Serie II Meter **2.90**

Ein Posten **Linoleum-Teppiche** mit schöner Kante
200/250 **10.75** 200/300 **14.50**

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

S. Alsberg & Co., Bielefeld.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

17380